Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus,
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 732.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 18. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Auswanderung und Konsulatswesen.

Seit Jahren stehen die Fragen der Auswanderung und des Konsulatwesens auf der politischen Tagesordnung, ohne daß sie durch die Verhandlungen auf Kongressen oder im Land- und Reichstage irgend welche Förderung erhalten, wenn wir die sehr gemehrte Zahl der Reichskonsulen fürs erste nicht weiter in Rechnung setzen. Die Samoafrage hat vielen Staub aufgewirbelt, man hat sie leider weder zu ihrem Vortheile noch zur Stärkung der Regierung zur Parteifrage machen wollen, und auch heute noch fabelt das eine oder das andere Blatt von der faktiösen Opposition der liberalen Parteien, obgleich es von vorn herein hätte mißlich erscheinen müssen, einem bankerotten Unternehmen einen Staatszuschuß zuzuwenden und außerdem die Erfahrungen der jüngsten Zeit es offenbar gemacht haben, daß es weder nach wirthschaftlichen noch nach klimatisch-physikalischen Rücksichten jemals empfehlungswerth gewesen ist. Zweierlei scheint historisch festzustehen. Alle Kolonisationen haben mit Auswanderungen begonnen, die privaten Bestrebungen entflossen sind; sie fanden erst dann Berücksichtigung im Mutterlande, wenn ihre Wichtigkeit und ihre vorläufig erreichte staatliche Stabilität sichtbar hervorgetreten, so daß nun die beiderseitige Unterstützung die Hebel abgeben konnten, mit dem die außerordentlichen Leistungen, zunehmender Wohlstand und Reichthum, ungemein rasche Inangriffnahme kultureller Aufgaben, bedeutende politische Machtsphäre, in kaum geahnter Steigerung sich zu entwickeln begannen. England und Holland sind noch heute redende Beispiele dafür. Die englische Kompagnie hat in neuerer Zeit erst der Königin Viktoria ein Kaiserthum Indien mit 150 Millionen Einwohnern zu Füßen gelegt, und Holland ist fast nur durch seine Kolonien noch ein Staat von europäischer Bedeutung. Staatliche Kolonisations-Versuche haben niemals solche Erfolge aufzuweisen gehabt. Algerien kostet alljährlich Frankreich Millionen über Millionen und will nicht gedeihen; wir Preußen haben zwei solcher Versuche aufzuweisen, unter dem großen Kurfürsten in Afrika und unter Friedrich dem Großen in Indien; beide haben nur denselben Mißerfolg zu verzeichnen und sich nur dadurch heilsam erwiesen, daß sie rasch aufgegeben wurden.

Das Zweite, was als feststehendes Moment im Auge behalten werden darf, beruht darin, daß nur dem machtlosen Heimathlande die auswandernden Einwohner verloren gehen. Als Deutschland fast nur noch ein geographischer Begriff war, da waren die Deutsch-Amerikaner für uns so gut wie verloren, jetzt, da Deutschland wieder erstanden, wissen alle Deutschen in den fernsten Zonen nicht nur den Ruf, als Deutsche zu gelten, hochzuhalten, an den Freuden und Leiden ihrer Heimath thatsächlich Theil zu nehmen, sondern sich auch im neuen Vaterlande eine Stellung zu erringen, die nicht ohne Einfluß auf unsere Machtsphäre in fremden Welten bleiben kann. Daß die große nordamerikanische Republik einzelne große und rein deutsche Enklaven einschließt, kann der ferneren Entwickelung derselben ganz andere Bahnen anweisen, als uns zur Zeit vorzusehen erlaubt ist.

Das Nächste, was vorliegt, ist also nicht die Gründung von Kolonien, wohl aber der ausreichende Schutz der Auswanderer. Als vor Jahr und Tag ein deutscher Kolonial-Verein in Frankfurt gegründet wurde, haben wir uns die betreffenden Reden und Verhandlungen zurückgelegt, um dieselben publizistisch zu verwerthen, wenn die ersten Früchte des Vereins sichtbar geworden. Bis jetzt haben wir keine Gelegenheit dazu gefunden. Wir können nur mit der Bemerkung dienen, daß der Präsident des Vereins, der Fürst von Hohenlohe-Langenburg, eine Reise in die nordamerikanische Republik gemacht und mit dem Geständniß zurückgekehrt ist, daß die deutschen Auswanderer dort recht gut aufgehoben wären. Im Uebrigen mögen die „Grenzboten" Recht haben, wenn sie ausführen: Man darf vielleicht ohne Uebertreibung sagen, daß eine solche Vernachlässigung der Auswanderung, eine solche Mißachtung und Preisgebung des eigenen Fleisches und Blutes, der eigenen auferzogenen Landeskinder, welche größtentheils mit jammerndem Herzen sich von der Heimath losreißen, um dem bloßen Ungefähr überantwortet zu werden, in der Geschichte fast unerhört ist.

Unrecht aber haben die Grenzboten, wenn sie ein Reichsauswanderungs-Amt in ihrem Sinne befürworten, wenn sie auch für die Auswanderung die Polizei in Anspruch nehmen und damit vielleicht Denen entgegenkommen, welche die Auswanderung mit schelen Augen ansehen und der Meinung, man müsse dieselbe so viel als möglich behindern, offenen Ausdruck geben. Handelt es sich doch um Vermehrung und Erhaltung der Landarbeiter und ihre billige Löhnung.

Unserer Ansicht nach muß der Frankfurter Kolonial-Verein als freier Verein die Forderungen der Grenzboten erfüllen. Er hat zu sorgen für die Verbreitung eingehender Kenntniß der Gebiete, nach denen sich die Auswanderung richtet, er hat Agenten und Vertrauensmänner zu ernennen, die denen auf die Finger passen, welche die Auswanderer ausbeuten, er hat den Rechtsschutz derselben in der Heimath wie im Auslande zu organisiren, und was dergleichen Zwecke noch mehr sind. Aber auch der Staat hat Sorge zu tragen, und wie es uns scheinen will, nur nach einer Seite hin, durch die Aufbesserung seines Konsulatswesens. Wir haben jetzt noch viele sogenannte Wahlkonsule, und es ist sattsam bekannt, daß die meisten derselben als tüchtige kaufmännische Vertreter bisher ihrer Stellung allgemein Ehre gemacht haben. Aber den Konsulen soll auch die Gerichtsbarkeit zustehen und nicht am wenigsten die Sorge für die Auswanderung, sofern es deren Rechtsschutz und andere wesentliche Interessen betrifft. Aus den Verhandlungen im Reichstage erhoben sich unter mehreren anderen an erster und zweiter Stelle die Forderungen der Vermehrung der Berufskonsulate und die bessere Vorbereitung derselben für den Dienst. Nach den bis jetzt geltenden Bestimmungen wird gefordert juristische Vorbildung und dreijährige juristische und zweijährige Konsularpraxis, oder aber die Ablegung eines besonderen Konsularexamens, was auch ohne die vorhergehenden Bedingungen abgelegt werden kann. Das letztere erscheint der „Frankfurter Zeitung" mit Recht als unpassend, weil es eine zu große Latitude enthält, und auch das erstere reicht nach ihr nicht aus, weil zum Berufskonsul noch eine umfassende Kenntniß anderweitiger Geschäfte gehöre.

Uns scheint es erforderlich zu sein, daß ein theoretischer und praktischer Jurist, bevor er an die praktische Ausbildung des Konsulardienstes tritt, noch eine zweijährige kaufmännische Praxis in einem großen Exporthause kennen gelernt haben müsse, damit jede Einseitigkeit der Vor- und Ausbildung unserer Berufskonsuln an dem auf- und abwogenden Geschäftsleben zwischen verschiedenen Welten und Zonen der Erde zerschelle. Solchen Berufskonsuln wird man auch den Schutz der Auswanderer übergeben können und wir meinen, daß wenn Vereine in der Heimath und das Konsulatswesen in der Ferne sich desselben nach Kräften annehmen, für sie Alles gethan wäre, was äußerlich geschehen kann, daß also das Uebrige ihnen dann selbst zufallen müsse, mit der Maßgabe, daß auf des Lebens großer Wage gar Viele in die Höhe kommen, Mehrere aber auch fallen, und daß gerade die Fremde erst die Tüchtigkeit an den Tag bringt, die in alten Verhältnissen nicht durchbrechen will. Vor anderen staatlichen Experimenten, mögen sie nun Beförderungen oder Behinderungen sein sollen, verwahren wir uns aber nochmals auf das Nachdrücklichste.

Kardinal Hohenlohe.

Der Aufenthalt des Kardinals Hohenlohe in München bildet noch immer den Gegenstand weitläuftiger Erörterungen in der Presse. Das „Berl. Tagebl." theilt einige Aeußerungen italienischer Blätter mit, welche über die finanziellen Verlegenheiten des Kardinals Hohenlohe handeln und ihm u. A. imputiren, daß er nach dem reichen Bisthum Breslau gestrebt habe und jetzt auf das reichste österreichische Bisthum (Olmütz) sein Auge gerichtet hätte. Dann fährt das „Berl. Tagebl." fort:

„Aus diesen Darstellungen geht nun vor Allem so viel hervor, daß die Politik mit dem angeblichen Konflikt zwischen dem Kardinal Hohenlohe und der Kurie nichts zu thun hat, daß dieser Konflikt vielmehr, wenn man die eingetretete Spannung überhaupt als einen solchen bezeichnen kann, lediglich eine Geldfrage ist. Dies bestätigt auch eine Mittheilung unseres römischen Korrespondeten, der wir das Folgende entnehmen:

„Wer länger in Rom gelebt, weiß recht gut, daß dem Konflikt keinerlei politische Ursachen zu Grunde liegen, und ebenso auch, daß die zerrütteten Vermögensverhältnisse des Kardinals, welcher übrigens erst vor wenigen Jahren ohne irgendwelche verwandtschaftliche Veranlassung von einem Neapolitaner Namens Caprioli mehr als eine Million und, wie behauptet wird, auch vom verstorbenen bekannten Monsignor de Merode eine große Bildergalerie erbte, nicht von den Pflichten seiner Amtsführung als Bischof in dem kleinen Neste Albano herrühren.

„Wir Liberalen", fährt unser Korrespondent fort, „sind häufig in den Irrthum verfallen, jeden hochstehenden Prälaten, der mit der Kurie in Konflikt kommt, unter unsere Fittige zu nehmen, ohne uns um die Beweggründe zu kümmern, welche den Konflikt hervorriefen. Der Konflikt der Kurie mit dem Kardinal Hohenlohe ist ein rein persönlicher, welchen sich der Kardinal durch seine Lebensweise selbst zugezogen hat. Der Konflikt dauert seit Jahren, und es ist daher durchaus nicht unbegreiflich, wenn der Papst sich weigert, wie der dem Kardinal gewogene Korrespondent der „Gazzetta di Venezia" auf Hohenlohe's Aussage selbst hin behauptet, die Privatschulden, welche durchaus nicht unbedeutend sein sollen, zu bezahlen.

Den Kardinal in eine andere Diözese zu versetzen, wo er eine Mehreinnahme von 18,000 Skudi haben würde, liegt nicht in der Macht des Papstes. Einen Kardinal-Suburbikarbischof auf ein anderes Bisthum nach Deutschland oder sonst wohin versetzen, würde ungefähr dasselbe sein, als wenn der deutsche Kaiser einen Feldmarschall auf Verlangen desselben wieder zum Generalmajor machen wollte. Ueber die sechs Suburbikar-Bisthümer kann der Papst nicht nach Belieben verfügen. Stirbt jedoch einer der fünf gegenwärtigen Kollegen, so ist Hohenlohe, falls der Anciennetät nach an ihn die Reihe kommt, berechtigt, entweder auf seinem Sitze in Albano zu bleiben, oder für den vakant gewordenen Stuhl, wenn derselbe reicher dotirt ist, zu optiren."

Nach allen diesen Auseinandersetzungen, schließt unser Korrespondent, wird es wohl Jedermann klar sein, daß der Kardinal Hohenlohe kein politischer Märtyrer ist. Es handelt sich für ihn zur Zeit einzig und allein um Beseitigung seiner finanziellen Verlegenheiten. Als Kurien-Kardinal hat Fürst Hohenlohe ganz dieselben Einkünfte wie seine Kollegen, und wenn er gewisse einträgliche Vertrauensposten in der Kurie nicht einnimmt, so ist das nicht seinen angeblichen politischen Ansichten, sondern lediglich seinem Auftreten, seinen Exzentrizitäten und seiner Lebensweise zuzuschreiben. Nach dieser Darstellung wird man denn auch über die Bedeutung der Münchener Besuche des Kardinals kaum mehr in Zweifel sein können. Allem Anschein nach wollte der Kardinal sich durch dieselben nur an seinen römischen Gegnern rächen, indem er, aus Verdruß darüber, daß sie sein Anliegen beim Papste hintertrieben, auch ihnen einen gründlichen Verdruß zu bereiten beschloß. Daß ihm dies gelungen, wird man wohl nicht leugnen dürfen; es fragt sich nur, ob das Auftreten des Kardinals nicht auch für ihn selbst weitere Verdrießlichkeiten nach sich ziehen und seine Stellung der Kurie gegenüber noch mehr verschlechtern wird.

In Ergänzung der vorstehend gegebenen Anschauungen meldet uns ein Privattelegramm unseres römischen Korrespondenten noch, daß in Rom die Besuche Hohenlohe's bei Professor Döllinger und dem italienischen Gesandten Barbolani in München, den der Kardinal persönlich gar nicht einmal gekannt haben soll, lediglich als ein Versuch angesehen würden, die wirklichen Gründe seines Konfliktes mit der Kurie durch ein liberales Mäntelchen zu verdecken."

„Wir bedauern", so bemerkt die „Germ." zu diesen Auslassungen, „derartige Dinge über einen Kardinal sagen lassen zu müssen. Nachdem die Sache aber einmal bis zu dem öffentlichen Aergerniß in München gediehen ist, bleibt nichts Anderes übrig, als den Prozeß bei offenen Thüren zu verhandeln. Wenn die Sachen wirklich so stehen, dann dürfen wir uns wohl Glück dazu wünschen, daß die Krisis rechtzeitig eingetreten ist, ehe sich eine Regierung für die Person des Kardinals Hohenlohe engagirt hatte."

In einer gleichzeitig veröffentlichten römischen Korrespondenz der „Germ." heißt es mit Bezug auf den Besuch des Kardinals bei dem italienischen Gesandten und auf seine längere Unterredung mit Döllinger:

„Ein Mann, der solche Demonstrationen macht, ist gewiß nicht geeignet zur Leitung einer Diözese, mag diese auch noch so winzig sein. Ueberdies hatte Kardinal Hohenlohe als Kardinal-Bischof die Anwartschaft, dereinst, wenn seine fünf Vordermänner durch Tod abgingen, Dekan des h. Kollegiums zu werden, und für diese hervorragende Stellung ist ein Mann nicht geeignet, der sich so über alle den Kirchenfürsten auferlegte Rücksichten hinwegzusetzen beliebt, wie er nicht nur jetzt in München gethan hat, sondern auch schon seit Jahren hier offen zu thun pflegte. Ist er doch der einzige Kardinal, der dem ausdrücklichen Willen des h. Vaters entgegen mit beim Quirinal akkreditirten Diplomaten (Herrn v. Keudell) freundschaftlichen Verkehr unterhält. Welch geringen Werth sogar die hiesigen liberalen Kreise dem Thun und Lassen des Kardinals Hohenlohe beilegen, das geht schon daraus zur Genüge hervor, daß die Stefani'sche Telegraphenagentur es nicht ein Mal der Mühe werth erachtet hat, über die in deutschen Blättern enthaltene Nachricht von dem Besuche Sr. Eminenz beim italienischen Gesandten in München und dessen Verkehr mit Döllinger zu berichten. Von einem in der Kirchengeschichte sehr bewanderten Prälaten wird mir versichert, daß seit dem Konzil von Trient bis heute nur noch zwei Mal der Fall vorgekommen sei, wo ein Suburbikarbischof auf sein Bisthum verzichtet habe und in die Reihe der Kardinalpriester zurückgetreten sei. Als der Kardinal Hohenlohe kürzlich nach Deutschland reiste, meldeten einige hiesige Blätter von liberaler Partei, daß er sich vom h. Vater nicht verabschiedet habe. Meine Nachforschungen an zuverlässigster Quelle setzen mich in den Stand, zu versichern, daß Se. Eminenz einige Tage vor seiner Abreise dem h. Vater einen Besuch gemacht und bei dieser Gelegenheit von einer eventuellen Reise nach Deutschland gesprochen hat, ohne jedoch, wie es Pflicht der hier residirenden Kardinäle ist, Se. Heiligkeit um Urlaub dazu zu bitten. Dann ist er, ohne sich von irgend einem seiner Kollegen zu verabschieden, abgereist und hat einen Geistlichen mitgenommen, der in keinerlei Abhängigkeitsverhältniß zu ihm steht, sondern Benefiziat bei der Erzbasilika zum h. Johannes im Lateran ist. Dieser Geistliche hat auch keinen Urlaub erbeten, sondern nur im Augenblick der Abreise ein schriftliches Gesuch an das Kapitel vom Lateran um Dispens vom Gottesdienst auf drei Monate eingereicht. Morgen wird das Kapitel unter dem Vorsitz des Kardinal-Erzpriesters Chigi über dieses Gesuch entscheiden, und es ist höchst wahrscheinlich, daß eine abschlägige Antwort erfolgen werde."

Man wird sich hiernach wohl auf weitere interessante Enthüllungen gefaßt machen können.

Deutschland.

⚹ **Berlin**, 16. Okt. Bei der Aufstellung der Ausführungsbestimmungen zur Gewerbeordnungsnovelle, welche jetzt dem Bundesrath vorgelegt sind, wurde bezüglich der Vorschriften über den Gewerbebetrieb der Ausländer bezweckt, dieselben gleichzeitig mit den früher bereits vom Bundesrath erlassenen Vorschriften und mit dem neuen Gesetz vom 1. Juli d. J. in Einklang zu bringen. Eine weitere Verschärfung der durch die Bekanntmachung vom 7. März 1877 bereits eingeführten Beschränkungen jenes Gewerbebetriebs liegt nach der Ansicht der meist überwiegenden Mehrzahl der Bundesregierungen zur Zeit nicht im Bedürfniß. Es wird vielmehr eine überall gleichmäßig strenge Durchführung der gedachten Beschränkungen voraussichtlich genügen, um den durch den Hausirbetrieb der Ausländer, namentlich der Slowaken 2c., noch hervorgerufenen Beschwerden abzuhelfen. Insofern dieser Hausirbetrieb von festen inländischen Wohnsitzen aus stattfindet, bietet überdies der letzte Absatz des § 42b eine Grundlage zu geeignetem Einschreiten dar. Die in dem Entwurf zur größeren Uebersichtlichkeit angewendete Gegenüberstellung der neuen und der bisherigen Bestimmungen ergiebt, daß letztere den Geschäftsbetrieb der Handlungsreisenden ausländischer Firmen gar nicht berühren, während demselben in den vorgeschlagenen neuen Bestimmungen ein besonderer Abschnitt (B) gewidmet ist. Auf Grund der früher im Bundesrath getroffenen Verständigung wird vielmehr gegenwärtig über die Zulassung zu diesem Geschäftsbetriebe, soweit derselbe nicht vertragsmäßig dem Geschäftsbetriebe der inländischen Firmen

gleich zu behandeln ist, in jedem Bundesstaate nach den früher maßgebend gewesenen Grundsätzen entschieden. Was schon nach Bestimmungen der Gewerbeordnung von 1869 anzunehmen, daß dieser Geschäftsbetrieb der Regelung durch den Bundesrath unterlag, so kann hierüber angesichts der Novelle vom 1. Juli d. J. ein Zweifel nicht mehr obwalten. Bei der daher jetzt vorgeschlagenen Regelung wird einmal auf die Verhältnisse derjenigen Handlungsreisenden, welche durch die in den Staatsverträgen vorgesehene Gewerbelegitimationskarte legitimirt sind, eingegangen, und sodann in Betreff derjenigen Handlungsreisenden, welche Staaten angehören, mit denen ein Abkommen wegen der Gewerbelegitimationskarten zwar nicht abgeschlossen ist, denen jedoch generell das Recht der Meistbegünstigung hinsichtlich des Gewerbebetriebes vertragsmäßig oder thatsächlich eingeräumt ist, das Erforderliche anzuordnen sein. Anderen Staaten angehörende Handlungsreisende, welche übrigens in Deutschland nur selten anzutreffen sein werden, würden den voraufgegangenen allgemeinen Bestimmungen (A) unterliegen.

— Die Agitation für die Neuwahl der Berliner Stadtverordneten-Versammlung ist ihrem Abschluß nahe; in zwei Tagen werden die Wahlen beginnen. Es wird also Niemand dem Verdacht ausgesetzt sein, er beabsichtige zu Gunsten der einen oder anderen Partei eine Beschränkung der Wahlvorbereitungen zu befürworten, wenn jetzt die Frage aufgeworfen wird, ob und inwiefern die Staatsbehörden und deren Organe den Bestimmungen des Sozialistengesetzes entsprechend verfahren, indem sie der sog. „Arbeiterpartei“ eine fast unbeschränkte Theilnahme an der Agitation gestatten. Es ist noch in Aller Erinnerung, daß bei der Vorbereitung der Reichstagswahlen von 1881 jede öffentliche Versammlung, selbst dann, wenn die Berufer anerkannte Gegner der Sozialdemokraten waren, geschlossen wurde, sobald ein Wähler, der der Polizei als Sozialdemokrat bekannt war, auch nur zum Reden zugelassen wurde. Daß diese Praxis jetzt aufgegeben worden ist, ergiebt sich aus folgendem Vorgange. In einer der Versammlungen der „Arbeiterpartei“ hat der Schlosser Goercki Klage darüber geführt, daß seine Wahl zum Vorstandsmitgliede einer Arbeiterhilfskasse von Seiten des Magistrats nicht bestätigt worden sei. Die Bestätigung ist nicht erfolgt, weil das Polizeipräsidium, welchem der Magistrat nach einer vom Jahre 1878 datirenden Verordnung des Ministers des Innern vor Ertheilung der Bestätigung die Wahl mitzutheilen hat, sich gegen die Bestätigung erklärte, mit dem Zusatze, Herr Goercki sei ihm, d. h. dem Polizeipräsidium als ein eifriges Mitglied der sozialdemokratischen Partei bekannt. Der Polizei ist also zur Genüge bekannt, daß die Herren Goercki und Genossen, welche das „Arbeiter-Wahlkomite zur Erzielung volksthümlicher Kommunalwahlen“ bilden, der sozialdemokratischen Partei angehören. Wenn sie denselben gleichwohl eine lebhafte und leidenschaftliche Betheiligung an der städtischen Wahlagitation gestatten, wenn selbst Aeußerungen wie die: „das Petroleum ist für uns“ den überwachenden Beamten unbedenklich erscheinen, so muß man fragen, ob denn nach der Ansicht der Behörden die sozialdemokratischen Hetzereien nur dann gefährlich sind und unter das Sozialistengesetz fallen, wenn sie ihre Spitze gegen die Regierung richten, nicht aber dann, wenn sie sich gegen die städtische Verwaltung kehren und sich demnach, wenn auch mit anderen Mitteln, als Bundesgenossen der Herren Stöcker und Genossen legitimiren? Auf alle Fälle ist die Handhabung des Sozialistengesetzes, wie sie in diesem Jahre bei den Kommunalwahlen beliebt worden ist, nicht in Einklang zu bringen mit der im Jahre 1881 geübten. Daß die diesjährige Handhabung des Gesetzes den Liberalen nicht nur nicht gefährlicher ist als die frühere, daß dieselbe im Gegentheil den Liberalen zu Gute kommt, weil in öffentlichen Versammlung die Unfähigkeit der Sozialdemokratie in krassester Weise hervortritt, ändert an dem Sachverhalt nichts. Die Erfahrung, daß unser Staatswesen durch die Hetzreden der Herren Goercki und Gen. nicht erschüttert wird, dürfte bei der künftigen Erörterung der Schutzmaßregeln gegen die Elemente des Umsturzes nicht unbenutzt bleiben.

— Ueber die Lage des Unfallversicherungs-Entwurfs schreiben die „Berl. Pol. Nachr.“:

Die grundlegende Bedeutung eines Regierungsprogramms, wie es bezüglich der sozialpolitischen Fragen in der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 niedergelegt und in feierlicher Form verkündet ist, hätte an sich genügen sollen, Zweifel an der vollen Aufrechterhaltung desselben, wie sie neulich in der Presse ausgesprochen sind, nicht aufkommen zu lassen. An den Grundzügen jenes Programms wird nicht nur unverrückt festgehalten, sondern die Arbeiten zur Durchführung desselben im Wege der Reichsgesetzgebung werden kräftigst und zwar so gefördert, daß zunächst der Abschluß der Unfallversicherungsvorlage in nicht ferner Zeit zu gewärtigen ist. Die Lösung der wichtigen Organisationsfrage wird dabei durch Bildung berufsgenossenschaftlicher Korporationen angestrebt werden, welche die Unfallversicherung nach dem Prinzipe der Gegenseitigkeit zu bewirken haben werden.

— Ein Theil der Presse hat sich in letzter Zeit in ausgedehnter Weise mit einigen Artikeln der Elberfelder Zeitung beschäftigt, in welchen man ein neues Programm der nationalliberalen Partei erkennen wollte. Nachdem die „Nationallib. Korr.“, bekanntlich das offizielle Organ der Partei, wiederholt erklärt hat, daß die erwähnten Auslassungen lediglich als eine Privatansicht aufzufassen sind und der Verfasser derselben in keinerlei Beziehungen zu der Parteileitung stehe, schreibt das genannte Blatt heut:

„Diejenigen, welchen die Aufstellung eines umfassenden neuen Programms der nationalliberalen Partei eine unaufschiebbare Nothwendigkeit scheint, möchten wir daran erinnern, daß in der bekannten Abgeordneten-Erklärung vom 29. Mai 1881 eine Kundgebung vorliegt, an der auch heute noch nicht ein Wort zu ändern ist; und die über alles Wünschenwerthe so genügende und klare Antwort giebt, daß die neugierigen Herren in den andern Parteilagern sich fürs Erste dabei wohl beruhigen könnten.“

— Die „Freih. Korr.“ schreibt: „Vor Kurzem ging durch die Presse ein Auszug aus dem Bericht, welchen der österreichungarische Generalkonsul Dr. von Scherzer in Leipzig über das Wirthschaftsleben Sachsens im Jahre 1882 an seine Regierung erstattet hat. Es war darin u. A. durch Zahlen aus der Handelsstatistik nachzuweisen versucht, daß der Gesammtaußenhandel Deutschlands, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, seit 1878, also seit dem letzten Jahre der früheren Zollpolitik, einen Rückgang erfahren habe, während in derselben Zeit in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten bei der gleichen Berechnungsweise eine beträchtliche Steigerung des Gesammtaußenhandels zu konstatiren sei. Diese Beweisführung ist indessen nicht stichhaltig. Wiederholt ist bereits des Näheren dargelegt, daß eine Vergleichung der Zahlen unserer Handelsstatistik vor 1880 mit denen seit 1880 im Allgemeinen überhaupt nicht statthaft ist, weil die Grundlagen dieser Statistik theils durch die Einführung neuer Zölle im Jahre 1879, theils durch die am 1. Januar 1880 in Kraft getretene Reform der Ein- und Ausfuhrstatistik völlig verändert worden sind. In Folge dessen wird z. B. die deutsche Einfuhrstatistik fast unvermeidlich für die Jahre nach 1879 weit geringere Zahlen ergeben, als für die vorhergehende Zeit, weil früher ein großer Theil des Transits, der jetzt entweder in der Statistik der direkten Durchfuhr oder in der Statistik über den Verkehr der zollfreien Niederlagen erscheint, in der Einfuhrstatistik mit enthalten war. So war u. A. der bedeutende Transitverkehr, welchen der deutsche Handel in Getreide und Holz vom Auslande nach dem Auslande unterhält, früher in der Hauptsache als Einfuhr angeschrieben, seit 1880 findet er sich dagegen in jenen anderen Zweigen der Handelsstatistik vor. Wie sollte es unter solchen Umständen möglich sein, die Zahlen des Gesammthandels Deutschlands vor 1880 und nach 1880 auf Grund dieser Statistik zu vergleichen? Allenfalls könnte man den Versuch machen, die Zahlen für den Gesammtwaareneingang allein aus den beiden durch das Jahr 1880 streng geschiedenen Perioden zu vergleichen; diese Zahlen (ohne Edelmetalle) sind für die Jahre 1872—1878 durchschnittlich 4729,7 Millionen Mark, für 1878 allein 4542,6 Millionen, für 1880 4367,1 Millionen, für 1881 4559,9 Millionen, für 1882 4859,9 Millionen. Aber auch hier bleibt die Vergleichung z. B. in Folge der in der Werthsermittelung eingetretenen Aenderung noch unsicher, ganz abgesehen davon, daß diese Zahlen, selbst wenn sie alle wünschenswerthe Zuverlässigkeit besäßen, zu weitgehenden Schlußfolgerungen betreffs der Wirkungen der neuen Zollpolitik nimmermehr zu verwerthen wären. Es ist deshalb auch erklärlich, daß das Statistische Amt selbst auf jede Vergleichung der Werthzahlen vor 1880 und nach 1880 verzichtet hat. Dieser Sachverhalt ist gewiß in mancher Hinsicht bedauerlich, aber noch bedauerlicher würde es sein, wenn trotz des vom Statistischen Amte gegebenen Beispiels die unzuläßige Vergleichung immer aufs Neue versucht werden sollte. In den letzten Jahren ist leider schon bei den Wahlen jedesmal seitens der Schutzzöllner und Agrarier mit den Werthzahlen für die Jahre 1872—1882 zur Bekämpfung der Freihändler der schlimmste Unfug getrieben worden. Es ist deshalb auch geboten, daß, sobald bei Besprechung dieser Zahlen einmal auf freihändlerischer Seite ein Irrthum unterläuft, derselbe von den Parteigenossen selbst berichtigt werde. Dem Werthe, welchen der inhaltreiche Jahresbericht des Generalkonsuls Dr. von Scherzer in vielen Theilen besitzt, wird dadurch sicher kein Abbruch gethan.“

— Die preußischen Kommunalverwaltungen bemühen sich aller Orten, besonders in den größeren Städten, neue Einnahmequellen ausfindig zu machen. Sie sind dazu gezwungen zumal deshalb, weil sie sich auf die Dauer nicht der Nothwendigkeit entziehen können, dem Beispiele des Staates folgend, die untersten Klassen von der Gemeinde-Einkommensteuer zu befreien. Vorgestern tagte in Königsberg i. Pr. auf Einladung des Oberbürgermeisters Selke eine gemischte Kommission zur Berathung darüber, wie für die Zukunft die Einnahmen der Kommune sich erhöhen, bezw. deren Ausgaben sich verringern lassen. Dieselbe besteht aus den Stadtverordneten Braun, Dr. Simon, Justizrath Hagen, Professor Rühl, Dr. Ulrich, C. Schmidt, den Kommerzienräthen Weller und Wien und Kaufmann Wiehler. Vor einiger Zeit machte der Magistrat, nachdem diese Herren von der Stadtverordneten-Versammlung als Kommissionsmitglieder gewählt worden waren, denselben eine Vorlage wegen Einführung einer kommunalen Biersteuer, durch welche die Einnahmen der Stadt um 100,000 Mark jährlich erhöht werden können, mit welcher sich auch die Stadtverordneten einverstanden erklärten. Die Genehmigung zur Einführung dieser Steuer ist jedoch von der königlichen Regierung noch nicht erfolgt. Dieselbe hat erst noch eine Rückfrage in der Angelegenheit bei dem Magistrat gehalten, die, wie die „Hart. Z.“ hört, dieser Tage beantwortet worden ist. Ueber den Inhalt der Antwort weiß das genannte Blatt noch nichts anzugeben.

— Die Kaiserin hat dem Ausschuß der Hygiene-Ausstellung ihre Anerkennung für seine Thätigkeit in gnädigster Weise dadurch zu erkennen gegeben, daß Ihre Majestät jedem der drei Vorsitzenden die goldene Porträtmedaille und einem jeden Mitgliede des Ausschusses ein prachtvolles Medaillon und ein Anerkennungsschreiben mit Allerhöchsteigen vollzogener Unterschrift haben übersenden lassen. Die Medaillons enthalten auf der Vorderseite den Anfangsbuchstaben der Kaiserin mit darüber befindlicher Krone und auf der Rückseite das rothe Kreuz mit der Umschrift „In memoriam 1882—83“. Die Regierungsvertreter von Oesterreich-Ungarn und der Vertreter des deut-

---

Frau Magda.

Novelle von Konrad Telmann.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Ein hastiges Aufleuchten war während der Dauer eines Wimperaufschlags in Brunos Augen emporgezuckt. Dann fragte er, ohne zu antworten:

„Und dies neue Buch hat die Erwartungen nicht erfüllt, welche die früheren erregten?“

Ihre Blicke hatten sich zu dem Buche niedergesenkt und ihre Lippen sprachen leise die Worte nach, über die sie hinglitten:

„Das Herz vermag sich in der Umgebung, die durch das ewige, keines Aufschwungs zu höherem und liebenswürdigerem Dasein fähige Einerlei unerbittlich erkältenden Einfluß übt, allmälig wohl seiner weicheren Regungen entwöhnen und im Eis des Alltagsdaseins erstarren, aber der Lenzsonnenstrahl kommt doch einmal wieder nach Monden oder nach Jahren, und thaut die unnatürliche Kruste fort, über dem Wasser, das nun jeder Windhauch reineren Empfindens und höherer Denkart nur mächtiger aufregt, als je zuvor. Woher der Sonnenstrahl kommt, mag Niemand voraussehen. Er bricht aus einem Auge, das Verständniß wiederspiegelt, erzittert durch ein Wort, das von Herz zu Herzen, und sei's nur eine Traumsekunde lang, die goldene Brücke schlägt, auf der fortan sich die Gedanken begegnen müssen, oder in der Einsamkeit einer großartigen Natur funkelt er plötzlich, dem züngelnden Blitz aus Wetterwolken gleich, nieder; man mag lange vergeblich seiner harren, aber kommen wird er doch und wird dem Herzen das größte Wunder zurückbringen, mit dem der Himmel begnadet, dessen es uneingedenk werden konnte, aber das es doch nie verlieren kann.“

Sie sprach es leise, mit traumhaft-verschleierter Stimme vor sich hin, und die Donner-Akkorde des Sturmes und der Wellenbrandung draußen überhallten ihren Laut.

Dann sah sie auf, blickte ihn an, der kein Auge von ihr verwandte, und fragte:

„Woher hat Der's, der Das schrieb? Aus sich selbst nicht, denn durch all' seine Werke singt und klingt es wie der Lerchenjubel hoch oben im Blau des Aethers, und eine freie, große, keinen Stürmen je unterlegene Seele hat sie geschaffen. Was verstand er von den Herzen, die das Leben gefrieren machte? Und wenn er's verstand, warum verhieß er ihnen den Lenzsonnenstrahl, der doch nur eine einzige Stunde Wärme bringen kann, für den Frost eines ganzen Daseins? Liegt denn wirklich in jener Gewißheit ein Trost oder ist nicht gerade sie das Danaergeschenk des Himmels? Wissen Sie eine Antwort?“

Er hatte ihr mit wachsendem Erstaunen zugehört, da sie ihm sonderbar fremd in dieser Erregung erschien. Zugleich brach wieder ein flammendes Roth an seinen Schläfen hervor, und er sagte stotternd: „Wenn überhaupt Einer Ihnen Rede stehen kann, so bin ich es selbst, denn ich habe das Buch geschrieben — —“

Ihre Augen richteten sich groß, fast starr gegen ihn auf.

„Sie? Ich wollte es mir selbst nicht glauben,“ sagte sie, „als mich ein Etwas in dieser Sprache an sie erinnerte. Also doch!“

Sie schloß das Buch und legte es bei Seite, um gleich darauf in unvermitteltem Uebergang von etwas Anderem zu sprechen. Ihre Lippen bebten sichtlich dabei, wenn auch ihre Stimme fest und ruhig klang. Aber eine Unterhaltung, wie sonst, kam zwischen ihnen nicht mehr zu Stande, und Bruno verließ sie bald.

In den nächsten Tagen erschien Magda wieder die gleiche, aber das Gespräch wandte sich nie auf seine Schriften zurück. Bruno hatte die Empfindung, als sei mit ihnen etwas Fremdes zwischen sie Beide getreten, als sei Magda's unbefangene Ruhe ihm gegenüber durch die Erfahrung, daß er gerade das ihm Fremde außerhalb seines eigenen Wesens in der Welt menschlichen Denkens und Empfindens Schlummernde mit scharfem Blick durchschaue, leise getrübt worden. Zu Zeiten glitt ihr Auge mit einer Art bangen Forschens zu ihm hinüber, das ihm räthselhaft erschien, und unter dem er einen seltsamen Schauer sich überrieseln fühlte. — —

Während der Sturm- und Regentage suchte auch Herr Kellermann häufiger als sonst Bruno's Nähe, und es war auffallend dabei, daß er jetzt mehrfach ihn allein in ein Gespräch verwickelte und, ohne auch an Magda eine Aufforderung zu richten, ihm ein gemeinsames Karten-, Domino- oder Schach-Spiel zur Zerstreuung vorschlug.

Anfangs hatte Bruno, Magdas früherer Bitten eingedenk, mit einem leisen Seufzer, den Herr Kellermann für das Wetter gelten ließ, angenommen. Stundenlang saß er bisweilen des Abends bei den Dominosteinen, spielte Piquet mit Fräulein Dörthe Kellermann, während der ehemalige Kaffeehändler ihnen mit lächelndem Wohlwollen zusah und sprach über die Ungunst des Wetters, über die Enttäuschungen, denen man in Italien ausgesetzt sei, und über die Annehmlichkeiten einer deutschen Häuslichkeit in der eigenen Villa, ein Thema, das Herr Kellermann mit sichtlicher Behaglichkeit immer wieder anschlug und bei dem er zu seiner Befriedigung jedesmal Bruno's vollste Zustimmung erreichte.

Als dann freilich die Sturmzeit andauerte und die Aufforderung zu „gemüthlichem Beisammensein“ sich immer häufiger wiederholte, ohne daß Magda daran Theil nahm, begann Bruno wichtige Briefe, eine nothwendige Arbeit, endlich auch ernstliches Unwohlsein vorzuschützen, um sich dem väterlichen Wohlwollen des Herrn Kellermann und der freundschaftlichen Zuneigung des immer noch mädchenhaft-verschämten Fräulein Kellermann eher zu entziehen, als bis er sich vollständig und widerstandslos ihnen überliefert hätte.

Wenn er Magda um das Motiv für die unausgesetzten Annäherungsversuche und immer dringenderen Einladungen von Seiten des Potsdamer Villenbesitzers befragte, und weshalb man sie selbst fast immer davon ausschließe, flog ein eigenartiges Lächeln um ihre Lippen, das er sich nicht zu deuten vermochte und das allmälig auf ihrem Antlitz in einen beinahe düstern, schwermüthigen Zug überging, der ihn bis in seine Träume verfolgte.

So gingen die Tage bis fast zur Mitte des Aprilmonates hin: einförmig wie der Tropfenfall grauen Regens draußen und wie der Sang des Sturmes, der unabläßig am Dachgebälk murrte, aber doch fiel erwärmender Sonnenstrahl in ihnen immer wieder in Brunos Herz und ließ es so laut und froh schlagen, wie in den Wochen, wo wolkenlose Sonnenbläue über Magda und ihn gehangen. Und dann schwieg endlich das Lied der Stürme und mit leiserem Wellenschlag trieb das Meer wieder strandwärts, nachdem der donnernde Schaumsturz seiner Brandung verhallt war.

schen Ritterordens sind von Ihrer Majestät durch Uebersendung einer kostbaren Busennadel erfreut worden.

— Auf Grund der Angabe zweier medizinischer Autoritäten wird der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: Fürst Bismarck hat nach dem Urtheil sehr kompetenter Männer eine ganz vorzügliche Konstitution und wenn von seiner Politik der europäische Friede abhinge, so kann derselbe, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, noch auf 20 Jahre für gesichert gelten. Die Leiden des Reichskanzlers, so schmerzhaft und quälend sie für ihn zeitweise sein mögen, sind nicht gefährlicher Art. Die nervösen Gesichtsschmerzen, die jetzt beseitigt sind, rührten von kariösen Zähnen her und würden schneller und dauernd beseitigt worden sein, wenn Fürst Bismarck, der überhaupt ein schwer traitabler Patient sein soll und die Aerzte ähnlich wie politische Parteien behandelt, sich nicht weigerte, gewisse zahnärztliche Operationen ausführen zu lassen. Am Bedenklichsten ist noch eine Disposition zu Magenkatharren, die mit einer mäßigen Magenerweiterung in Verbindung steht. Doch das ist ein Uebel daß bei sachgemäßer Behandlung durchaus nicht bedenklich ist. Die Mißstimmung und die hypochondrische Auffassung des eigenen Gesundheitszustandes, die bei Magenleidenden eine sehr gewöhnliche Erscheinung sind, fehlen allerdings auch beim Reichskanzler nicht.

— Nachdem die vom Bundesrath genehmigten Grundsätze für die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamten-Stellen bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militär-Anwärtern in Kraft getreten sind, wird im Hinblick darauf, daß in jenen Grundsätzen bezüglich der Anstellung der Militärpersonen im Offiziersrange die Bezeichnung „Aussicht auf Anstellung im Zivildienst“ zur Anwendung gekommen ist, so verfahren werden, daß mit lebenslänglichem Pensionsanspruch ausgeschiedene Offiziere „die Aussicht auf Anstellung im Zivildienst“ erhalten und die mit der gesetzlichen Pension vorläufig auf Zeit ausgeschiedenen Offiziere, ferner die ohne gesetzliche Pensionsansprüche ausgeschiedenen Offiziere, denen eine Pension auf Zeit oder lebenslänglich zugebilligt wird, sowie endlich die ganz ohne Pension ausgeschiedenen Offiziere des Friedens- wie des Beurlaubtenstandes, wenn ihnen der Kaiser ausnahmsweise die Anstellungsberechtigung bewilligt, „die Aussicht auf Anstellung im Zivildienst für eine bestimmte, von ihnen zu ermittelnde Stelle oder für einen bestimmten Dienstzweig“ erhalten.

— Nach einem Spezialbescheide des Ministers des Innern, vom 19. Juni d. J., ist § 46 der Gewerbeordnung dahin auszulegen, daß die Wittwe eines Gewerbetreibenden während des Wittwenstandes das Gewerbe ihres verstorbenen Ehemannes auf dessen Konzession nicht nur durch einen qualifizirten Stellvertreter, sondern auch in eigener Person betreiben darf, sofern sie den Anforderungen entspricht, welche nach § 45 der Gewerbeordnung an den Stellvertreter zu stellen sind.

— Das Reichsgericht hat, wie wir der „Germania“ entnehmen, unlängst folgendes Urtheil gefällt: „Das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes ist eine „unbedingte Folge der ganzen kirchlichen Lehre“, seine Schmähung daher eine Beschimpfung der katholischen Kirche (R.-Str.-G.-B. § 166). In den Erwägungsgründen heißt es:

Die Vorinstanz nimmt als erwiesen an, daß der Angeklagte als Redakteur der „Emscher Zeitung“ den Artikel: „Hie Kaiser, hie Papst“, verfaßt und in der Zeitung zum Abdruck gebracht hat. Sie führt aus, daß die Stellen desselben, in welchen das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes und der Glaube der katholischen Christenheit besprochen wird, über die Grenzen einer sachlichen Besprechung und Beurtheilung hinausgehen, und daß die dabei gebrauchten Wendungen und Ausdrücke eine weitgehende Herabwürdigung und Beschimpfung der römisch-katholischen Kirche enthalten. Diese Auslassungen lassen einen Rechtsirrthum nirgends erkennen. Ob eine Aeußerung als eine Verächtlichmachung und Beschimpfung anzusehen ist, unterliegt der thatsächlichen Beurtheilung des konkreten Falles und ist einer Nachprüfung des Revisionsrichters entzogen; daß aber der Begriff der Beschimpfung verkannt worden, ist nicht ersichtlich. Nicht rechtsirrthümlich ist es, wenn in den Auslassungen über jenes Dogma und seine Annahme als eines Glaubensatzes seitens der römisch-katholischen Christen eine Beschimpfung nicht sowohl einer einzelnen Einrichtung oder eines Gebrauches als vielmehr der römisch-katholischen Kirche selbst gefunden wird, da das Dogma und seine Geltung als allgemeiner Glaubenssatz ein Theil und unbedingte Folge der ganzen kirchlichen Lehre ist.

Neustettin, 15. Okt. Am 18. d. M. wird vor dem Geschwornengericht in Köslin der Prozeß gegen fünf Mitglieder der jüdischen Gemeinde beginnen, welche angeklagt sind, seinerzeit die Synagoge in Brand gesteckt zu haben. Der vorsätzlichen Brandstiftung angeklagt sind dem „Berl. Tagebl.“ zufolge folgende fünf Mitglieder unserer Gemeinde: der Rentier H. Heidemann und sein Sohn G. Heidemann, der Kürschner H. Leßheim und sein Sohn und schließlich der Synagogendiener A. Löwenberg. Alle Angeklagten sind bisher unbestraft, befinden sich auf freiem Fuße und waren auch gar nicht verhaftet. Die Anklage des Staatsanwalts lautete auf vorsätzliche betrügerische Brandstiftung, indem derselbe als Motiv annahm, daß die Angeklagten der Gemeinde den Grundstock (das Versicherungskapital) zu einem neuen Gotteshause verschaffen wollten. Das königliche Landgericht I. hat aber die betrügerische Absicht als nicht erwiesen abgelehnt. Es bleibt also für die vorsätzliche Brandstiftung kein anderes Motiv als Fanatismus, nämlich um dann die ruchlose That den Antisemiten in die Schuhe zu schieben, da selbst von der Staatsanwaltschaft nicht vorausgesetzt wurde, auch nicht vorausgesetzt werden konnte, daß die Angeklagten aus ihrer That für sich selbst irgend welchen Nutzen erhoffen konnten, da die beiden Hauptangeklagten, Heidemann und Sohn, erwiesener Maßen durch den Brand stark in Mitleidenschaft gezogen wurden und pekuniären Nachtheil hatten. Als Vertheidiger der Angeklagten fungiren Justizrath Scheunemann von hier und Rechtsanwalt Dr. Sello aus Berlin. Die Anklage basirt hauptsächlich auf der Aussage dreier Schulkinder, welche die beiden Heidemann um 11 Uhr Vormittags, etwa 10 Minuten vor Ausbruch des Brandes, in die Synagoge hineingehen gesehen haben wollen. Natürlich kommen dann noch einige nebensächliche Momente hinzu, welche durch eine geschickte Gruppirung die Anklage stützen sollen.

Nordhausen, 14. Okt. Der Brandstifter in Stöckheim ist entdeckt. Nach der „Dt. Volks-Ztg.“ hat der inhaftirte 18jährige Sohn des Kantors Sch. die Thäterschaft im vollen Umfange eingestanden. Er hat nicht allein die Anzündung des Pfarrgehöftes durch Pulver und Zündschnur bewirkt, hat nicht nur den Brand im Hartmann'schen Gebäude, sondern auch schließlich (zur Ablenkung des Verdachtes) das Haus seines Vaters angezündet.

Frankreich.

Paris, 15. Okt. Die zwei Tischreden, die Ferry in Rouen und Havre gehalten, verkündigen den vollständigen Bruch der jetzigen Regierung der Republik mit den Radikalen und regen hier um so mehr auf, als sie gerade acht Tage vor der Eröffnung der außerordentlichen Parlamentssession gehalten wurden und den angekündigten Kampf, dessen Ausgang sich noch nicht vorhersehen läßt, sofort beginnen wird. Ob ein Theil der Republikaner, der bisher mit Ferry ging, ihm in dieser Wendung treu bleiben oder sich von ihm trennen wird, ist abzuwarten. Verliert Ferry an Anhang, so bleibt ihm nichts übrig, als sich auf die Rechte zu stützen, dies würde aber die schon so verwickelte Lage noch erschweren. Die Rouener Rede Ferrys wird als Bestätigung der Gerüchte angesehen, die ihm diese Absicht schon früher unterlegten, da sonst die heftige Kriegserklärung gegen die Linke überflüssig war, zumal er kein einziges Wort gegen die Royalisten oder vielmehr die Orleanisten zu sagen wußte. Man geht schon so weit, Ferry die wirkliche Absicht zuzuschreiben, sich mit den Orleanisten abzufinden, und führt dabei Worte an, die er vor nicht langer Zeit fallen ließ, „Frankreich werde, so lange es noch Republik sei, nie Bündnisse finden.“ Die Börse ist in Folge der Ferryschen Reden matt. Dazu wirken indessen auch die Beziehungen zu Spanien. Endlich fürchtet man noch neue Beunruhigungen durch den Eintritt mehrerer deutschen Banquiers, die bis jetzt ausgeschlossen waren, in die Ottomanische Bank. — Die französische Regierung hat jetzt ihre Einwilligung dazu ertheilt, daß das spanische Kabinet an seine Agenten im Auslande ein diplomatisches Rundschreiben über die Zwischenfälle vom 29. September und über die zwischen Grévy und dem Könige Alfons gewechselten Erklärungen richte. Es ist die Rede vom Rücktritte des Handelsministers Herisson und des Unterstaatssekretärs Labuze, da beide der radikalen Linken angehören. Der „Temps“ erklärt es für unbegründet, daß General Miribel oder General Lewal zum Generalstabschef des Kriegsministers ernannt werden solle, und fügt hinzu, General Vuillemot werde bis zum März noch in seiner jetzigen Stellung als Generalstabschef bleiben.

Spanien.

Ueber einige Persönlichkeiten des neuen spanischen Ministeriums theilt man folgende Einzelheiten mit: Der Ministerpräsident, der greise Posada Herrera, der schon in den Cortes von 1840 eine Rolle gespielt, ist allerdings ein Liberaler, aber sein Liberalismus war stets außerordentlich zahm, und er hat in früheren Jahren Sagasta als einen gefährlichen Stürmer und Dränger betrachtet. Er gehört mehr der Vergangenheit als der Gegenwart an, er gleicht einer ehrwürdigen Ruine, die von den Tagen Isturitz' und O'Donnells erzählt. Er giebt dem neuen Kabinet nur eine allgemeine liberale Färbung; wenn ihm also die Minister der dynastisch-demokratischen Partei zu weit gehen sollten, so überläßt er vielleicht sehr bald wieder das Präsidium anderen Händen. Seinen eigentlichen Charakter erhält das Kabinet durch jene Mitglieder, welche der Partei Serranos, der sogenannten dynastischen Linken, angehören. Es sind dies Lopez Dominguez und Moret. Der Erstere, einer der Hauptführer der Revolution von 1868 und dem Rufe nach einer der ehrgeizigsten und fähigsten Generale der spanischen Armee, ward noch jedesmal genannt, wenn man ein gegen die jetzige Regierungsform gerichtetes Pronunziamento besorgte. Sein Name ist als der des Bezwingers der Föderalisten in Kartagena und als eines der besten Führer im letzten Karlistenkriege ehrenvoll bekannt. Moret, der mit Serrano und Martos an der Spitze der dynastischen Linken steht, ist ein Mann von fortschrittlicher Gesinnung, der sich mit Vorliebe Demokrat nennt und zu Zeiten republikanisch angehaucht war. Sein Eintritt in das neue Kabinet darf wohl als Bürgschaft gelten, daß dasselbe in liberalem Geiste regieren wird. Die Neubildung des Ministeriums stieß deshalb auf so große Schwierigkeiten, weil sie einestheils in Spanien mehr als in andern Ländern von Personenfragen abhängt, und weil anderntheils die politischen Parteien noch weit mehr als in Deutschland zerspalten sind. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt darüber: Die Zeitung „Liberal“ bezifferte zu Ende des vorigen Jahres die eigentlichen geschlossenen Parteien auf elf demokratische und zehn monarchische, aber jede dieser Parteien zerfällt wieder in eine mehr oder weniger große Zahl von Fraktionen, die sich unter Umständen auf das Heftigste bekämpfen. Sehen wir vom Namen und der Parteiangehörigkeit ab, so zerfallen wenigstens für den außerhalb Stehenden die spanischen Politiker und die von ihnen vertretenen Richtungen in fünf große Gruppen. Da sind zunächst die Karlisten, deren Zusammenhang seit dem Jahre 1876 gesprengt ist und deren verbissenste Mitglieder noch jüngst durch den Tod des Grafen Chambord eine wenn auch mehr eingebildete als thatsächliche Stütze verloren haben. In zweiter Linie kommen die konservativen Anhänger des alfonsistischen Königthums, deren strengere Richtung durch den zur Zeit im Auslande lebenden Herrn Canovas del Castillo vertreten wird. Drittens wäre jener Theil der in zahlreiche Parteien, Fraktionen und Schattirungen zerfallenden liberalen Partei zu nennen, der ent-

---

Nun folgten die stillen, grauen Apriltage des Südens, unter deren lindem Anhauch die Knospen an den Feigenbäumen und Platanen, an Akazien und Kastanien barsten, die mit lauen Regengüssen hin und wieder die weiche, blüthenduftdurchwogte Luft erfrischten und dem echten, dem nun siegbewußten niederflammenden Frühling die Pfade bereiteten.

Im Villenpark blühte es jetzt allerorten. Vom Laubenspalier dufteten die Glycinien, die in vollen, schweren, glänzenden Trauben niederhingen, gelbe und weiße Rosen leuchteten aus dem Gesträuch herauf, und mit tausend schimmernden Knospen übersäet standen die Orangenbäume, deren süße Düfte sich mit dem herberen Wohlgeruch der Resedenkerze mischten, die in weiten Feldern unter ihrem Schatten üppig heraufgeblüht war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zeisig.

Nach einer Uebersetzung aus dem Norwegischen von J. D. Ziegeler.

An einem heißen Sonntage im Sommer des vorigen Jahres, als ich allein von einem leckeren Mittagsmahle in der Loge zurückkehrte, kam mir der Weg nach Hause ungewöhnlich lang und langweilig vor, wohl deshalb, weil alle meine Tischkameraden heute nicht bei Tische erschienen waren, vermuthlich, weil sie bei Freunden und Bekannten gespeist hatten. Ich benützte deshalb die Gelegenheit, einen in der Nähe wohnenden Freund, der seinen Mittag auf Studentenart zu Hause genoß, zu besuchen, um zu sehen, wie er sich bei der großen Hitze befinde.

Ich fand ihn in einer Ecke des Sophas in einer unbeschreiblich ungezwungenen Bekleidung, aber in einer unglaublich gezwungenen Stellung, denn er hatte den Kopf fast unter den einen Arm gesteckt, als ob er den Vögeln das Kunststück nachmachen wollte, mit den Kopf unterm Flügel zu schlagen und die Beine unter sich empor gezogen, wie ein Schneider in voller Arbeit. Er war so warm, daß der Schweiß in großen Tropfen auf seinem bleichen Gesichte perlte. Aber trotz der Wärme und der unbequemen Stellung schlief er so fest und süß, wie ein Schulknabe an einem Sonntagsmorgen. Ich wußte, daß meinem armen Freunde der Schlaf dringend nöthig that, denn er bereitete sich auf Tod und Leben für das juridische Staats-Examen vor und gönnte sich kaum die Zeit zum Essen, geschweige denn zum Schlafen. Deshalb ging ich leise ans Fenster und öffnete es, um ein wenig kühlere, frische Luft hereinzulassen und ihm den Schlaf angenehmer und stärkender zu machen. Dann zündete ich mir eine seiner Pfeifen an, setzte mich in die andere Ecke des Sophas und fing gemüthlich an zu rauchen, bis es meinem Freunde gefallen würde, zu erwachen.

„Wer gab Dir die Erlaubniß, das Fenster zu öffnen?“ rief plötzlich der Erwachende, sich die Augen reibend. „Schließe es sofort!“

Sein befehlender Ton imponirte mir durchaus nicht. „Schließe es selbst, Du liegst ja am nächsten dabei,“ entgegnete ich kurz.

„Kann ich in diesem Kostüm ans Fenster gehen?“ fragte er hitzig. „Gegenüber wohnen ja Damen. Machs Fenster zu, beeile Dich, schnell!“

„Ziehe Deinen Schlafrock an, gehe ruhig ans Fenster und schließe es selbst und stelle Dich nicht an wie ein Verrückter!“ erwiderte ich, über seine Heftigkeit erzürnt.

Er richtete sich auf, zeigte, wie mir schien, zum Fenster hinaus auf das gegenüberliegende Haus und rief: „Aber Menschenkind, siehst Du dort im Fenster nicht meinen Zeisig?“

„Deinen Zeisig?“ fragte ich verwundert. „Im vorigen Monate hieß sie das unbekannte Fräulein gegenüber, vor acht Tagen hieß sie Fräulein Hansen, und heute heißt sie Dein Zeisig — ein kurioser Name übrigens — ich muß gestehen, Du machst gute Fortschritte.“

„Ach, Du blinder Doktor!“ rief er ärgerlich. „Siehst Du denn nicht, daß mein Zeisig, mein Erlzeisig Fringilla spinus dort im offenen Fenster spielt?“

Jetzt verstand ich ihn und griff nach meinem Kneifer. Richtig, in dem von mir geöffneten Fenster erblickte ich einen Zeisig, der hin und her hüpfte und augenscheinlich sehr gut gelaunt schien.

Jetzt kamen sowohl mein Freund wie ich, schnell auf die Beine. Er gab mir hastig einen Puff in den Rücken und sagte: „Jetzt schließe das Fenster,“ riß mich dann eben so schnell wieder zurück und rief: „Nein, warte noch ein wenig, er ist jetzt gerade davor,“ puffte mich dann wieder vorwärts und riß mich plötzlich wieder zurück. Nachdem ich auf solche Weise mehrere Male hin und her gezerrt worden war, machte der gute Zeisig meiner Qual plötzlich ein Ende. Er richtete erst die eine, dann die andere Seite des Kopfes nach oben, betrachtete mit dem ganzen Ernste eines Zeisigs den blauen Himmel, flog zum Fenster hinaus und setzte sich auf die Dachrinne des gegenüber liegenden Hauses.

„Sieh', so!“ sagte sein Eigenthümer verzweifelt, „jetzt hole ihn wieder zurück.“ Dann fuhr er in rasender Eile halb in seinen Schlafrock hinein, eilte ans Fenster und fing an zu pfeifen, zu flöten und die unglaublichsten Töne mit dem Munde hervorzubringen, ohne die geringste Rücksicht darauf zu nehmen, daß die gegenüber wohnenden Damen ihn möglicherweise sehen könnten.

Der Zeisig nahm indessen von den Anstrengungen des jungen Juristen nicht die geringste Notiz. Er hüpfte sehr selbstgefällig einige Zeit auf der Dachrinne umher, flog dann über's Dach und verschwand trotz forcirten Pfeifens und Flötens abseiten seines unglücklichen Besitzers.

Als der Vogel fort war, kam mein Freund wieder zum Fenster herein — denn er war, namentlich als die Affaire am heißesten war, mehr draußen als drinnen bei mir gewesen — grüßte sehr höflich in die freie Luft hinaus und sagte: „Adio, glückliche Reise, grüß' die lieben Eltern.“ Darauf wandte er sich gegen mich und fragte gereizt: „Was nützt es mir nun, daß dieser Vogel mein ist; durch Kauf, Ueberlieferung und rechtmäßige Besitznahme seit Monaten kraft des Gesetzes mir gehört hat? Giebt mir jetzt irgend ein Mensch auf der Welt für dieses mein gesetzliches Eigenthum auch nur einen lumpigen Stüber? Nein, und abermals nein!“

Ich mußte über den tragikomischen Schmerz meines Freundes lachen.

„Ja, lache Du so viel Du willst!“ rief er; „ich finde es durchaus nicht zum Lachen, daß Du mir auf die Bude rückst, in der Absicht, meinen Zeisig zum Fenster hinauszujagen und mich noch obendrein auszulachen. Es war meine einzige Freude in dieser bösen Zeit, wo ich fast nicht aus der Thür komme und so furchtbar büffele, daß ich fast verrückt darüber werde. Er war

weder von jeher im Herzen der Monarchie nicht abhold war oder aber durch die Mißerfolge der Republik und die Herstellung der Monarchie zu Don Alfonso hingedrängt worden ist. An der Spitze des rechten Flügels dieser Gruppe, der sogenannten „Liberalen“, steht Sagasta, an der Spitze des linken Flügels, nämlich der sogenannten „dynastischen Linken“, der Marschall Serrano. Noch weiter nach links überwiegen die republikanischen Träume, theils in einer gemäßigteren Form wie bei dem zur Zeit in der Schweiz sich aufhaltenden Castelar, theils mit Ueberspanntheit und rücksichtslosem Streberthum gemischt, wie bei dem in der Verbannung lebenden Zorilla. Als fünfte Gruppe wären schließlich noch die Föderalisten und Anarchisten zu erwähnen, die aber bei der gegenwärtigen Lage ebensowenig wie die Karlisten in Betracht kommen.

Italien.

Rom, 15. Okt. Der Minister des Aeußern, Herr Mancini, wird das angekündigte Rundschreiben, betreffend die Einberufung des sanitären Kongresses noch im Laufe dieser Woche versenden. Dasselbe knüpft an die Präzedentien der Kongresse von Wien, Paris und Konstantinopel an und behandelt die Fragen, die zur Verhandlung kommen sollen. Die Note wird Rom als Konferenzort in Vorschlag bringen.

Rußland und Polen.

D. **Petersburg,** 15. Okt. (Orig.-Korr. d. „Pos. Ztg.“) Die „Russkaja Starina“, welche über vorzügliche Quellen verfügt, bringt in ihrem letzten Hefte verschiedene Briefe Turgenjews und ein Gespräch, das der Dichter am 16. März 1880 mit mehreren ihm nahestehenden Persönlichkeiten in Petersburg gehabt hat. Sehr interessant sind in diesen Aufzeichnungen u. a. die Auslassungen Turgenjews über die Franzosen und die französischen Schriftsteller. Die Mehrzahl derselben sind nach Turgenjew Leute mit wenig Wissen; so kennt z. B. Zola nichts weiter als nur die französische Literatur und will auch nichts weiter wissen. Ueber Victor Hugo spricht sich der verstorbene russische Dichter in folgender Weise aus:

Was Victor Hugo, diese monumentale Eiche, anbetrifft, so ist das wirklich eine wunderbare Verkörperung des französischen Genius; trotzdem sind seine Kenntnisse der ausländischen Literatur die elementarsten. So sagte er z. B. während unseres ersten Gespräches über Göthe, „daß er nichts Besonderes in den Werken Göthe's finden könne, und daß die Tragödie „Wallensteins Lager“ ihm, Hugo, durchaus nicht gefallen habe.“ — Als ich ihm bemerkte, daß „Wallensteins Lager“ nicht von Göthe, sondern von Schiller geschrieben sei, antwortete mir Victor Hugo: „Nun, das ist ja ganz gleich, Schiller oder Göthe, beide sind auf einem Felde gewachsen; aber glauben Sie mir, daß ich, ohne sie gelesen zu haben, weiß, was Göthe sagen konnte und sagte, oder was Schiller schreiben konnte!“ — Wenn sich schon der erste Dichter seines Volkes, das größte Genie unter den französischen Schriftstellern, so leichtsinnig zur ausländischen Literatur verhält, so kann man eine Vorstellung davon erhalten, wie weit in dieser Hinsicht die übrigen französischen Schriftsteller niederen Grades entwickelt sind.

Die französische Gesellschaft und deren Repräsentanten in irgend einer Sache eines Besseren zu belehren, ein bei derselben vorhandenes Vorurtheil zu zerstreuen, wie z. B. Rußland und dem russischen Volke, der russischen Literatur, unseren Sitten und Gebräuchen gegenüber, ist ein Ding der Unmöglichkeit, und, glaubt mir, lohnt auch nicht der Mühe. Ich würde mir lieber die Hand abschlagen, als daß ich mich mit einer solchen Absicht zum Schreiben niedersetzen würde, um bei den Franzosen wie ein Bettler zu bitten: „seht her, auch bei uns in Rußland ist dieses oder jenes vollkommen gut.“

Turgenjew erzählt weiter, daß Tolstoj's berühmter Roman „Krieg und Frieden“, der in's Französische übersetzt ist, von keinem französischen Schriftsteller gelesen worden ist, und daß auch er, Turgenjew, den Franzosen vollständig unbekannt geblieben wäre, hätte er nicht in ihrer Mitte gelebt. Nicht sehr glimpflich ist das Urtheil des russischen Dichters über die Franzosen, aber leider nur zu gerecht. Trotzdem dürfte derselbe an der Seine einen ganz gewaltigen Schnupfen erzeugen.

In demselben Buche der „Russkaja Starina“ finden sich auch noch höchst interessante Erinnerungen an den verstorbenen russischen Reichskanzler Fürsten Gortschakow, der bekanntlich ein sehr geistreicher Causeur war und sich im Freundeskreise gern und sehr offenherzig über alles Mögliche erging. In einer solchen, von der „R. St.“ abgedruckten Plauderei, erzählt der Fürst:

„Der Kaiser Nikolai Pawlowitsch war mir nicht sehr gewogen, und zwar, weil Nesselrode gegen mich war. Ich saß viele Jahre in Wien, ohne die mir zukommenden Auszeichnungen zu erhalten. Es ist interessant, daß diese für mich mißliche Lage durch einen allem Anschein nach ganz unbedeutendem Vorfall noch verschlechtert wurde, ein Verfall jedoch, der mir in dem Kreise, welcher den Kaiser umgab, zum Rufe eines Liberalen verhalf, ein Ruf, der zu der Zeit als ein sehr schlechter galt. Einstmals traf mit der Suite des Kaisers in Wien auch der Graf Alexander Christoforowitsch Benkendorff ein. Da der russische Gesandte abwesend war, vertrat ich ihn als älterer Botschaftsrath und stellte mich auch dem Grafen Benkendorff vor. Nachdem wir einige kalte Redensarten gewechselt hatten, wobei er mich nicht einmal zum Sitzen einlud, sagte er mir: „Bestellen Sie, bitte, bei dem Gastwirth für mich ein Mittagessen.“ Ich ging ruhig zum Glockenzuge und ließ den maître d'hôtel herbeirufen. — „Was soll das heißen?“ — fragte zornig Graf Benkendorff. — Nichts weiter, Graf, als daß Sie Ihr Mittagessen beim maître d'hôtel selbst bestellen können.“ Diese Antwort brachte mich in den Augen des damals allmächtigen Grafen Benkendorff (Anm.: derselbe war Chef der 3. Abtheilung) zu der Reputation eines Liberalen. Der verstorbene Mesenzew (Anm.: wurde als Chef der 3. Abtheilung von den Nihilisten Mitte August 1878 auf offener Straße ermordet) erzählte mir, daß in den Listen der 3. Abtheilung ich, Fürst Alexander Michailowitsch Gortschakow viele, viele Jahre hindurch mit folgendem notabene angeführt war: Fürst Alexander Gortschakow ist nicht ohne Talente, aber er liebt nicht Rußland.“

Weiterhin erzählte Gortschakow:

„Es ist natürlich bekannt, daß ich gegen den Krieg von 1877 war. Mein Rath, den ich dem Kaiser Alexander Nikolajewitsch ertheilte, war, die Vertreter der Mächte in Berlin zusammen zu berufen und ihnen mit Festigkeit zu erklären, daß Rußland zum Kriege vorbereitet sei, daß es aber denselben nicht wünsche und von demselben abstehe, wenn die Mächte sich entschließen, in Konstantinopel energisch für die Christen einzutreten. Mein Rath wurde nicht angenommen, der Krieg war beschlossen, und die Folgen desselben sind wohl bekannt. Den Berliner Traktat von 1878 halte ich für die dunkelste Seite aus meinem Lebensbuche. Als ich aus Berlin nach Petersburg zurückkehrte, so sprach ich mich über den Berliner Traktat auch in dieser Weise in dem von mir dem Kaiser überreichten Memorandum aus, und zwar hatte ich in demselben geschrieben: Der Berliner Traktat ist das dunkelste Blatt in meiner Dienstlaufbahn. Der Kaiser Alexander Nikolajewitsch fügte zu diesen Zeilen eigenhändig hinzu: und in meiner auch.“ —

Es ist nunmehr jedoch Zeit für Ihre Berichterstatter, von dieser Abschweifung in die jüngste Vergangenheit, wieder auf die Tagesereignisse zurückzukommen. Der Kaiser ist nun glücklich wieder nach einer Abwesenheit von genau sieben Wochen in seinem Lande angelangt. Seine treuen Unterthanen waren in den letzten Tagen vollständig darüber im Unklaren, wo sich der Landesherr befand. Erst Sonnabend, spät Abends, erfuhren wir hier durch die ausländischen Blätter, daß der Kaiser mit seiner Familie schon Donnerstag, den 11. Oktober Kopenhagen verlassen habe, unsere Telegraphen-Agentur durfte natürlich keine darauf bezügliche Nachricht bringen, und daß Ihre Majestäten wohlbehalten in Kronstadt gestern früh eingetroffen seien, erfuhren wir erst heute früh. Wozu diese Heimlichthuerei und sein Ende seitens der betreffenden russischen Staatsmänner führen soll, das ist ein schwer zu lösendes Räthsel, gewiß ist aber, daß das Ansehen des Kaisers schwer dadurch geschädigt wird.

Petersburg, 13. Okt. Mit Bezugnahme auf die Meldung der St. Petersburger „Now. Wr.“, daß die Afghanen Schignan oder Schugnan besetzen, wodurch die afghanische Grenze mit der russischen Grenze von Ferghana in Berührung gebracht worden, hebt die „Times“ hervor, daß letztere Ansicht des russischen Journals eine durchaus irrige sei, indem durch die afganische Besetzung dieses kleinen Gebirgsstaates die afghanische Grenze nicht in direkte Berührung mit russischem Gebiet gebracht werde. Zwischen Schignan und Ferghana, selbst wenn man voraussetzt, daß letztgenanntes Gebiet des Chanat Karategin einschließe, befänden sich noch die unabhängigen Staaten Roschan und Darwaz. Die „Times“ erwägt sodann die Frage, mit welchem Rechte die Afghanen dieses Gebiet betraten, dessen Herrscher absetzten und es mit ihrer Regierung von Turkestan annektirten. Erstlich, fährt die „Times“ fort, liegt Schignan südlich vom Aksu oder Murghab, welcher der nördliche Arm des Oxus in seinem oberen Laufe ist und es ist schwer einzusehen, warum die Russen über Operationen südlich von diesem Flusse murren, falls wir nicht annehmen sollen, daß sie der Ansicht sind, die Generale des Emirs seien ihnen zuvorgekommen. Schignan hat häufig unter der direkten Herrschaft von Badakschan, welches auf der entgegengesetzten Seite des Panjah oder südlichen Armes des Amu-Darja liegt, gestanden. Als der Magulenkaiser Baber in der Person eines Vetters in Faizabad eine Dynastie gründete, bildete Schignan einen Theil seiner Besitzungen. Während der Ruhestörungen, die in diesem Himmelsstriche durch die Geltendmachung afghanischer Autorität unter Achmed Schah und dessen späteren Sturz durch verschiedene Usbeg-Häuptlinge entstand, wurden die Badakschi-Häuptlinge entweder gänzlich gestürzt oder sehr geschwächt und Schignan löste seine politische Verbindung mit seinem hauptsächlichsten Nachbar. Abdurrahman's Vertreter hat jetzt den Anspruch Badakschan's auf Schignan wieder geltend gemacht und es ist schwierig zu begreifen, welches Recht Rußland hat, Mißfallen über etwas auszudrücken, was nichts mehr als die natürliche Folge des Vorhandenseins einer starken Regierung in dem afghanischen Turkestan ist.

Amerika.

Im Verlauf der zu Port-au-Prince auf Hayti ausgebrochenen Revolution ist die Hälfte der Stadt durch die Beschießung und durch absichtlich angelegte Brände zerstört worden. Des weitern wurde die Stadt geplündert und ein Theil der Bevölkerung niedergemetzelt. Fünf fremde Kriegsschiffe befanden sich zur Zeit im Hafen. Ueber einen mit den jüngsten Unruhen auf Hayti verknüpften Zwischenfall wird dem „New-York Herald“ unterm. 20. September aus Kingston (Jamaica) folgendes gemeldet: Der Dampfer „Alps“ begab sich auf Befehl des britischen Konsuls von Port-au-Prince nach Jeremie, um einige Flüchtlinge wegzuführen. Bald nach seiner Ankunft daselbst eröffneten die Geschütze der Regierungsforts das Feuer auf den Dampfer. Granaten schlugen im Hintertheil ein, flogen durch das Postzimmer und den Salon, zerstörten die Speisekammer und den Weinkeller und beschädigten das Zimmer des Steward. Die an Bord befindlichen Passagiere entkamen glücklicherweise unversehrt. Drei Meilen außerhalb des Hafens von Jeremie wurde das Schiff von dem britischen Konsul erreicht, der unter dem Schutz der amerikanischen Flagge ankam, da er fürchtete, daß sein Boot irrthümlich für eines vom „Alps“ gehalten werden würde. Eine weitere Granate wurde abgefeuert, als der Konsul sich an Bord begab, allein sie schlug in das Wasser ein. In Jeremie herrschte während der Beschießung des Dampfers die größte Aufregung.

Die Ereignisse, die sich auf Hayti jetzt abspielen, bedürfen noch einer Aufklärung. Die bisher vorliegenden Nachrichten bestätigen lediglich, daß am 22. September die Bevölkerung Miene gemacht, die europäischen und amerikanischen Handelsleute in der Stadt zu plündern. Da indessen mehrere Kriegsschiffe im Hafen lagen, die mit einem Bombardement der Stadt drohten, so blieben die Fremden von Gewalthätigkeiten verschont und die Meuterer wendeten sich gegen ihre eigenen Mitbürger. Am Abend jenes Tages waren 800 Häuser der Stadt durch Feuersbrunst und Plünderung verwüstet. Ungefähr 5000 Neger und Mulatten, also ein Fünftel der Bevölkerung der Stadt, waren des Obdachs beraubt. Während der Plünderung nahm ein französisches Schiff 200 Flüchtlinge an Bord. Der Ausbruch des Aufstandes hat auf den benachbarten Inseln begreiflicherweise große Besorgniß erregt. Doch beruhigte man sich, als wenige Tage nachher der haytianische Gesandte in Newyork veröffentlichen ließ, daß die Ruhe in seiner Heimath wieder hergestellt sei.

---

stets mein treuer Gesellschafter, immer munter und vergnügt und gerade jetzt vollkommen zahm geworden.“

Vollkommen zahm, dachte ich, muß er doch kaum gewesen sein, da er sich bei der ersten Gelegenheit, die sich ihm darbot, absentirte; aber ich hielt es nicht für rathsam, zu widersprechen.

„Und wenn ich blos so that,“ fuhr mein Freund fort und pfiff dabei auf eine höchst originelle Weise, „so kam er und pickte Brotkrummen von Christian V.“

„In der That höchst merkwürdig, das muß ich gestehen,“ sagte ich.

„Und wenn ich das Buch mit ihm in die Höhe hob, blieb er ruhig auf dem Kodex sitzen, ohne bange zu werden.“

„Aber wenn der Vogel kam,“ sagte ich, „sobald Du nur so thatst, weshalb thatst Du denn nicht so als er im Fenster saß?“

„Da hast Du Recht,“ sagte er, „das fiel mir in dem Augenblick nicht ein. Aber laß nun den dummen Vogel fliegen. Jetzt kann ich meine Zeit ausschließlich den Damen gegenüber widmen und mit dem Kätzchen spielen, das meine freundliche Wirthin zu mir hereinschickt.“

Er gewann seine gute Laune bald wieder und wir schieden in ungetrübter Freundschaft.

Stadttheater.

Posen, 17. Oktober.

„Die weiße Dame“ von Boieldieu.

Bei dem Bestreben der Direktion, während des baritonistischen Interregnums solche Opern zu bringen, in denen keine musikalisch leitende Baritonpartie vertreten ist, war man gestern auf die „weiße Dame“ gekommen; wenn alle momentanen Verlegenheiten sich durch solche hübsche Rettungsmittel beseitigen ließen, so brauchte die Direktion mit dem Geschicke weiter gar nicht zu hadern und das Publikum gleichfalls nicht. Boieldieu's Meisterwerk zählt hier bei uns zu einer der beliebtesten Opern und mit vollem Rechte. Der Opéra comique in Paris brachte sie 1825 im ersten Jahre ihres Erscheinens über eine Million Francs ein und 1863 feierte man daselbst ihre tausendste Aufführung. Der Komponist schrieb sie im 50. Lebensjahre; als das reifste, vollendetste und auch stylprägnanteste seiner Werke, präsentirt es bei ihm jenen musikalischen Johannistrieb, der uns von Rossini den „Tell“ und von Verdi die „Aida“ brachte. An Gefühl, Wärme und Lebendigkeit, an echt französischer Grazie und Anmuth bietet sie eine der schönsten Ueberlieferungen gewesener schöner Zeiten, und wie sie die Zeiten überdauert hat und annoch überdauern wird, so überbrückt sie anmuthig die Mißstimmung der Gegenwart mit edlem stimmungsvollen Wohllaut.

Wir können in Bezug auf den Gesammteindruck der gestrigen Vorstellung das wiederholen, was wir schon gelegentlich der Vorführung der „Zauberflöte“ betonten, daß wir es mit einer tüchtigen Leistung aus dem Vollen und Ganzen zu thun hatten. Es bezieht sich das in erster Linie auf die gefügige und würdige Gliederung des Ganzen und seiner Theile, auf den Fluß der Handlung, die Thätigkeit der Chöre und des Orchesters und auf die künstlerisch wohltemperirte Durchführung der prächtigen und zahlreichen Ensembles. Regie, Chormeister und Kapellmeister haben ein Triumvirat ihrer Thätigkeit gebildet, welches der gestrigen Aufführung in erster Linie ein künstlerisches Ueberwiegen über das sicherten, was in dieser Oper in den letzten Jahren geboten wurde. Wie geschickt die Regie des Herrn Neßler waltet, das erwies vor allen Dingen die große Auktionsszene; sehr glücklich löste hier der Chor seine Aufgabe, nachdem er schon im ersten Akte sich bestens eingeführt; bei dem Eröffnungschor des dritten Aktes hätten die Frauenstimmen ihren Partnern etwas kräftiger das Gleichgewicht halten können. Wie schön klang gestern das große Schlußterzett des ersten Aktes, welches einer der wundesten Flecken der vorjährigen Aufführung war, wie klangschön machte sich gestern das große Septett, welches in seinen beiden Phasen die leidenschaftlicheren Momente der öffentlichen Versteigerung so vollendet umrahmt. So haben denn gerade in den Nummern, die ein gemeinsames Thun und sich Bescheiden erheischen, unserer derzeitigen Darsteller viel künstlerisches Vermögen und Können gezeigt. Wenn einzelne der solistischen Leistungen nicht ganz auf der Höhe dessen gestanden, was wir hier so rühmend hervorheben konnten, so mag dies in erster Linie darauf beruhen, daß ja überhaupt das Bessere stets der Feind des Guten zu sein pflegt; wo übrigens so viel Lichtes gekennzeichnet wurde, darf wohl auch etwas schattirt werden; zu solchen kleinen Schatten zählen wir den kleinen Flor, der einzelne der Stimmen vorübergehend einhüllte. Darunter litt zunächst die Stimme der Frau Winter-Holder-Egger; hier lag, wie uns mitgetheilt wird, eine Indisposition vor; was die Künstlerin dennoch sang, um die Aufführung zu ermöglichen, trug das Gepräge tüchtigen Vermögens, welches bis auf den einen Einsatz im Finale dieser Anna förderlich das Geleite gab. Auch Frl. Rossi, die gestern zum ersten Male als Jenny in einer größeren Partie vor das Publikum trat, sehr hübsch und fließend sang und munter und zierlich agirte, scheint von den Unbilden eines klimatischen Wechsels noch nicht vollkommen befreit zu sein. Den Georg Brown sang Herr Krenn; wir haben mit der Vorführung dieser Rolle in den letzten Jahren anhaltend Unglück gehabt; um so mehr konnte man sich gestern dessen freuen, was uns Herr Krenn bot; die Rolle ist eine der schwierigsten und anspruchsvollsten, sie erfordert Humor und Grazie des Spielers und Bravour, Schmelz und auf das Sauberste zu handhabende Stimmtechnik des Sängers. Ab und zu wäre vielleicht der Gesammthaltung dieses Georg Brown etwas weniger einer sozusagen untersetzten Grazie zu statten gekommen; aber mit der fortlaufenden Handlung wuchsen auch dem Darsteller die Schwingen und dem Sänger kann ein entschieden guter Erfolg nachgerühmt werden; die musikalischen Feinheiten, die gerade dieser Rolle fortlaufend zur Seite stehen, wurden wirksamst ausgeprägt und drangen wohlthuend in's Ohr des Zuhörers. Schon gleich die erste große Auftritts-Arie erfreute sich des reichsten Beifalles und an gleichen Momenten brachte der Abend eine reiche Ausbeute. Vorzüglich war auch gestern wieder Herr Riechmann als Gaveston. Spiel, Dialog, Recitation und voller sonorer Klang vereinigten sich abermals zu bester Wirkung. Auch Herr Neßler als Pächter Dickson verdient volles Lob, er sang sehr hübsch und wußte ohne alle Uebertreibung den harmlos biederen Charakter des furchtsamen Mannes herauszukehren. Frl. Amann sang mit ihren gesunden, guten Mitteln die große Arie der Margarethe korrekt und fließend, vermochte es aber nicht, dieser Perle der Oper die ihr gebührende Würdigung zu erringen. tl.

Es gewinnt den Anschein, als ob der Aufstand sich auf die Hauptstadt beschränkt habe. Liegen nun auch die Gründe der aufständischen Bewegung noch nicht ganz offen, so läßt sich doch nicht verkennen, daß dieselbe in Zusammenhang stehen muß mit Kundgebungen der Unzufriedenheit, die sich schon Wochen vorher auf Kuba bemerkbar gemacht. Schon im August ließ der Chef der kubanischen Insurgenten, Aguerre, Manifeste veröffentlichen, in denen er die Bevölkerung von Kuba aufforderte, das spanische Joch abzuschütteln. Dann ist nicht zu vergessen, daß auch in Hayti die Ruhestörungen nicht aufgehört haben, seitdem dort eine selbständige Regierung begründet worden. Fast keiner der Präsidenten und Kaiser ist eines natürlichen Todes gestorben.

B. C. **Der Gründerprozeß wider den Kommerzienrath Förster und Genossen.**

(Original-Bericht der „Posener Zeitung".)

XXIV.

Glogau, 16. Oktober.

(Einundzwanzigster Verhandlungstag.)

Der Gerichtshof fuhr heute mit der Beweisaufnahme über die mit der Gründung der „Niederschlesischen Maschinenbaugesellschaft" verbundenen und von der Anklage inkriminirten Umstände durch Vernehmung von Sachverständigen, Bücherrevisoren und Verlesung zahlreicher Aktenstücke und Korrespondenzen fort, ohne indeß zu einem definitiven Abschluß in dieser Beziehung zu gelangen. Seitens der Vertheidigung wurde erklärt, daß sie, nachdem das Gericht einmal die mündliche Verhandlung der vorliegenden Punkte vor Entscheidung über die Verjährung beschlossen, letztere nur eventuell für die Entscheidung, in Betracht nehmen werde, da sie in erster Reihe mit den Angeklagten den Wunsch und die Ueberzeugung habe, daß der Gerichtshof aus der thatsächlichen Feststellung zu einem Nichtschuldig gelangen werde. Der bereits gestern vernommene frühere Direktor der Preußischen Zentral-Bodenkredit-Anstalt, Herr Schweder, wurde auch heute wieder als Zeuge und resp. Sachverständiger vernommen und zwar zunächst über die Beziehungen des „Kassenvereins" zur Schönholzer Spekulation des Herrn von Lepel und über die Art und Weise der von Letzterem in Verbindung mit dem „Kassenverein" angewandten Manipulationen, um den Aktien des „Kassenvereins" und der mit ihm verwandten Institute an der Berliner Börse Eingang zu verschaffen. „Schönholz" — so deponirte Zeuge — „war ein sehr werthvolles Besitzthum im Jahre 1871, wo es von Herrn v. Lepel erworben wurde; die Ausnutzung zu Bauparzellen war eine sehr gesunde Idee, die nur durch die Krisis von 1873 vereitelt wurde."

Präsident: In welcher Weise trat nun Herr v. Lepel, nachdem er vorher auf eigene Hand die Einführung der Aktien des „Kassenvereins" an der Berliner Börse versucht hatte, in ein Konsortialverhältniß mit der Bodenkreditanstalt, um mit derselben die Aktien der Förster'schen Gründungen einzuführen?

Zeuge: Herr v. Lepel, mit dem wir bereits früher, namentlich in seiner Eigenschaft als Aktionär der Bodenkreditanstalt, in Beziehungen gestanden, machte uns zunächst die Offerte wegen Einführung der Kassenvereinsaktien, und ich erklärte mich, nachdem ich mich genau über die Verhältnisse informirt, dazu gegen eine Provision von 2 pCt. bereit. Neben dieser Provision sollte die Bank ein Drittel und v. Lepel zwei Drittel von dem Nutzen erhalten, der sich über den Konsortialkurs hinaus durch den Verkauf an der Berliner Börse ergeben würde. Ich machte mir aber zur Bedingung, die An- und Verkäufe nach meinem Gutdünken an der Börse zu leiten, namentlich in erster Zeit. Denn es kann beispielsweise vorkommen, daß ich an zehn Personen verkauft habe, und von denen kommt nun Einer an die Börse und sagt zum Makler: Verkaufen Sie meine Aktien „bestens". Wenn nun kein wirklicher Käufer und auch sonst Niemand da ist, der sich für Erhaltung des Kurses interessirt, so könnte der Kurs, der gestern noch über pari stand, womöglich auf 40—60 gesetzt werden. Bemerken muß ich noch, daß ich im Interesse meines Instituts die Bedingung machte, daß ich, je nach dem Angebot, das Recht haben sollte, die Aktien für das Konsortium zurück zu kaufen.

Präsident: Wurden nun in Konsequenz des Konsortialgeschäftes Scheinkäufe und Verkäufe, wie sie die Anklage hervorhebt, effektuirt?

Zeuge: Die Preußische Bodenkreditanstalt war damals ein so mächtiges Institut, daß sie derartige Manipulationen nicht nöthig hatte, um zu einer Kursnotiz zu gelangen. Das Aeltestekollegium hätte uns auf unseren Antrag ohne Weiteres zur Notiz zugelassen. Auch hatten wir so viel Kundschaft und bekamen von letzterer so viel Ordres, daß wir Scheinkäufe gar nicht nöthig hatten. Und so haben wir in den betreffenden Papieren bis zu meinem Austritt im Jahre 1873 ein sehr gutes Geschäft gemacht.

Präsident: Ehe Sie eintraten war es aber anders; Herr von Lepel veranlaßte, wie die Anklage behauptet, vordem zahlreiche Scheinkäufe und Scheinverkaufe in den betreffenden Aktien, um dadurch vorerst zur nichtamtlichen und dann zur amtlichen Kursnotiz zu gelangen; auch verwendete er zu diesem Zwecke größere Kapitalien des Kassenvereins, die ihm dazu zur Verfügung gestellt worden waren. Ist ein solches Verfahren, wie es Herr von Lepel beobachtete, indem er seine Freunde zu Scheinkäufen und Verkäufen animirte, bei den Spekulanten, welche nicht ein großes Haus an der Hand haben, Usus?

Zeuge: Ja wohl, aber es ist selten oder nie von Erfolg begleitet.

Präsident: Wurde in den Aktien des „Kassenvereins" ein schwindelhafter Kurs erreicht?

Zeuge: Ein solcher ist in Bankpapieren nicht zu erreichen, denn gerade letztere kann man am leichtesten taxiren, weil man die Einzahlung und den Reservefonds kennt. Daraus ergiebt sich schon annähernd der Kurs. Sodann kann man auch den über 6 bis 7 Prozent hinausgehenden Prozentsatz der Dividende kapitalisiren; dieses Agio ist ein berechtigtes. Die damaligen Kurse der Kassenvereinsaktien entsprachen den damaligen Werthverhältnissen durchaus.

Präsident: Wissen sie nicht, ob Friedrich Förster für sich oder für den Kassenverein an der Börse spekulirt und viel verloren hat?

Zeuge: Bei uns nicht; aus den Verzeichnissen der vom Kassenverein eingehenden Aufträge ersah ich, daß es sich zumeist um kleinere Kommissionen handelte.

Staatsanwalt: Die Anklage hält es für wesentlich, daß auch die Korrespondenz zwischen v. Lepel und dem Kassenverein, soweit sie sich auf den Aufwand bezieht, der gemacht wurde, um die Aktien an der Börse einzuführen, verlesen wird.

Die zahlreichen Korrespondenzen werden nun verlesen. In einigen derselben wird der Gedanke angeregt, zum Zwecke der Reklame in den Zeitungen Konsortialbetheiligungen zu offeriren.

v. Lepel: Wir hatten wohl den Gedanken, aber wir haben der Presse nichts bezahlt.

Die weitere Beweisaufnahme ergiebt übrigens in dieser Beziehung auch keinen Anhaltspunkt.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 17. Okt. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Aksakow zieht in seiner „Rus" gegen die offizielle österreichische „Frechheit" zu Felde. Im Laufe dieses Jahres seien zwei österreichische Offiziere wegen Spionage auf russischem Territorium verhaftet worden und zwar am 12. Juni Lieutenant Nage und am 21. Juni der Kapitän des Generalstabs Rodanowitsch. Am 25. und 27. September wiederum habe eine eklatante Grenzverletzung seitens österreichischer Ulanen stattgefunden.

Madrid, 16. Okt. Die Kortes werden, wie verlautet, zunächst über die militärischen Reformen, sodann über die Erweiterung des Stimm- und Wahlrechts und über die Wiedereinführung der Zivilehe berathen. — Der bisherige Minister des Auswärtigen Vega de Armijo hat vor seinem Rücktritt den Vertretern Spaniens im Auslande eine Depesche über den Zwischenfall bei der Ankunft des Königs in Paris zugehen lassen. — Das Organ Zorilla's, der „Porvenir" dementirt, daß Zorilla nach Spanien zurückkehren wolle, Zorilla werde den Winter in Genua zubringen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Unter dem Titel **„Französisch für Kaufleute"** hat die um die Sprachwissenschaft schon so verdiente Langenscheidt'sche Buchhandlung in Berlin ein Werkchen erscheinen lassen, welches jetzt bereits in vierter Auflage vorliegt. Es behandelt in gedrängter Kürze den französischen Briefstyl und empfiehlt sich für junge Kaufleute als vorzügliches Hilfsmittel zur Einführung in die eigentliche Geschäftssprache der Franzosen.

* **„Beckers Weltgeschichte."** Neu bearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt von Wilhelm Müller. Verlag von Gebrüder Kröner in Stuttgart. — Beckers Weltgeschichte hat die große Anerkennung, welche ihr gleich nach ihrem ersten Erscheinen zu Theil wurde, mit vollem Rechte verdient. Sie ist das populärste, faßlichste, lesbarste aller derartigen Werke, ein Bildungsmittel ersten Ranges für Alt und Jung. Die jetzt erscheinende neue Ausgabe empfiehlt sich zugleich durch ihre sehr instruktiven Illustrationen und Karten, so wie durch den außerordentlich billigen Preis. Sie erscheint vollständig in 64 bis 66 Lieferungen zum Preise von nur 40 Pf. pro Lieferung.

* Dr. C. F. Kunze, **Populäre Heilkunde,** zweite Hälfte: Allgemeine Gesundheitsstörungen ohne spezifisches Krankheitsgift und Krankheiten der einzelnen Organe. Verlag von Tausch & Grosse in Halle a. S. 2 M. 40 Pf. Konnten wir bereits bei Erscheinen der ersten Hälfte in Nr. 694 des vorigen Jahrganges dem Werke unsere lebhafte Sympathie entgegenbringen, so muß das heute, wo dasselbe vollständig vor uns liegt, in erhöhtem Maße geschehen. Mit großem Geschick hat der Herr Verfasser seine schwere Aufgabe gelöst, nach dem neuesten Standpunkt der Wissenschaft und dabei in schöner, leicht verständlicher Form. Jeder, der Belehrung sucht, wird sie voll und ganz in obigem Buche finden.

Locales und Provinzielles.

Posen, 17. Oktober.

— **Königl. Regierungspräsidium in Posen.** Bei der hiesigen Regierung sind folgende Personal-Veränderungen vorgekommen: Ernennungen: der bisherige Oberförster Werner in Pelplin zum Forstmeister hierselbst; der bisherige Gerichtsreferendarius Braune in Breslau zum Regierungsreferendarius hierselbst. — Versetzt: der Kataster-Assistent Großmann von hier als Kataster-Kontroleur nach Goldap; Kataster-Supernumerarius Wiedner von hier nach Bromberg. — Gestorben: Sekretariats-Assistent Salzwedel, Zivil-Supernumerarius Rychlicki. — Angestellt: Zivil-Supernumerarius Kohz I. als Sekretariats-Assistent. — Angenommen: Kreis-Translateur Wühner zu Fraustadt als Zivil-Supernumerarius.

Personalveränderungen bei der General-Kommission für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen. Ernannt sind: die Sekretariats-Assistenten Köbcke und Auschwitz zu Sekretären; der Gerichts-Assessor Ortmann zum Regierungs-Assessor und mit der Verwaltung der Spezial-Kommission Gnesen beauftragt. — Pensionirt ist: der Oekonomie-Kommissions-Rath Bruchmann zu Gnesen. — Versetzt sind: der Regierungs-Assessor und Spezial-Kommissarius Katz von Naumburg a./S. nach Neidenburg in Ostpreußen, der Oekonomie-Kommissarius Gießelmann von Lötzen nach Johannisburg, der Feldmesser Leuthold von Königsberg i./Pr. nach Bartenstein, der Feldmesser Rödder von Allenstein nach Osterode.

Im Geschäftsbereich der Provinzial-Steuer-Direktion zu Posen sind im Laufe des III. Quartals 1883 folgende Personalveränderungen eingetreten: Befördert: der Hauptamts-Kontroleur Fuchs in Berlin zum Hauptamts-Rendanten in Skalmierzyce, der Ober-Steuerkontroleur Than in Grätz zum Hauptamts-Kontroleur in Neustadt O./S., der Steueramts-Assistent Walter in Kempen zum Steuer-Einnehmer in Schmiegel, der Steuer-Aufseher Ruge zum Hauptamts-Assistenten in Frankfurt a./M., der Steuer-Aufseher Christ zum Steueramts-Assistenten in Kempen. — Versetzt: der Hauptamts-Rendant Wernicke in gleicher Eigenschaft nach Rügenwalde, der Ober-Grenzkontroleur Soefner in Grabow als Ober-Steuerkontroleur nach Schwerin a./W., der Ober-Grenzkontroleur Stephan in Papros in gleicher Eigenschaft nach Grabow, der Ober-Grenzkontroleur Blaurock in Wansbeck, Provinz Schleswig-Holstein, als Ober-Steuerkontroleur nach Grätz, der Hauptamts-Assistent Zillmann in Skalmierzyce in gleicher Eigenschaft nach Meseritz, der Steuer-Einnehmer Albinus in Schmiegel als Hauptamts-Assistent nach Skalmierzyce. — Pensionirt: der Ober-Steuerkontroleur, Steuer-Inspektor Kayser in Rawitsch. — Gestorben: der Ober-Steuerkontroleur Kaluza in Schwerin a./W.

Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn. Ernannt: Stationsaufseher Zucker in Samter zum Stationsvorsteher II. Klasse. Güterkassenkassirer Biener in Posen definitiv in seiner Stellung. — Versetzt: Stationsvorsteher II. Klasse Krobatschek von Wronke als kommiss. Stationsvorsteher I. Klasse nach Zabrze.

v. **Die Feier des 25jährigen Stiftungstages** der städtischen Mittelschule beginnt Donnerstag, 18. Oktober, Vormittags 10 Uhr im Saale der Mittelschule. Das Festdiner findet im Logensaale Nachmittags 4 Uhr statt. Die früheren Schüler der Anstalt versammeln sich zu einer Nachfeier am Sonnabend, den 20. Oktober im Hotel de Saxe.

r. **Geistliches Konzert.** Dienstag, den 16. d. M. Abends, fand in der evangelischen Kreuzkirche ein von dem Kantor und Organisten an dieser Kirche, Herrn Merk zum Besten der Ferienkolonieen veranstaltetes geistliches Konzert statt, welches sich eines guten Besuches erfreute. Wegen ihrer guten Akustik, welche die Töne voll, ohne jeden störenden Wiederhall, erklingen läßt, sowie wegen ihrer in neuerer Zeit restaurirten und bedeutend verbesserten Orgel, der natürlich bei einem derartigen Konzerte eine bedeutende Rolle zugewiesen ist, eignet sich die Kreuzkirche vortrefflich zu einem geistlichen Konzerte. Die Mitwirkenden bestanden aus einem gut geschulten, wenn auch nur mäßig starken Männerchore und mehreren Musikern, welche Streich- und Blas-Instrumente spielten; das Spiel auf der Orgel hatte Kantor Merk selbst übernommen. Von den 12 Konzertnummern war die erste ein Fughetto für Orgel, von G. Merkel; in dieser Fuge kamen die einzelnen, in vollkommener Selbständigkeit neben und mit einander hergehenden und verschlungenen Stimmen vollkommen gut zur Geltung. Außerdem trat in der letzten Nummer, einem Konzertstücke für vier Blasinstrumente und Orgel, von C. Rohde, die Orgel mehr selbständig auf, während ihr in fünf Piecen eine begleitende Stelle zugewiesen war. Diese Piecen waren: Psalm 23 von Blumner, für Bariton-Solo und Orgel; ein Arioso von Reinecke für Violine und Orgel; eine Romanze für Cello und Orgel, von Svendsen; ein Nocturno für Cello und Orgel, von Goltermann, und „ein Altarblatt" (Adagio für Violine, Viola, Cello und Orgel) von Manns; von diesen Musikstücken kamen besonders diejenigen, in denen das Cello auftrat, zu vorzüglichster Geltung; der weiche, seelenvolle Ton dieses Instrumentes verschmolz dermaßen mit den Orgelstimmen, daß dadurch die schönste Klangwirkung erzielt wurde; wenn dabei dem Orgelspieler auch nur die begleitende Rolle zugewiesen war, so wurde doch gerade bei dieser Begleitung durch die passende Auswahl der Orgelstimmen von entsprechender Klangfarbe eine unzweifelhafte Meisterschaft an den Tag gelegt. Vier von den 12 Musikstücken: ein Choral von Sering, eine Motette von B. Klein, ein Psalm von Fölmer und der jüngste Tag von Wilsing wurden unter Leitung des Herrn Merk ohne alle Begleitung (a capella) gesungen; die Stimmung blieb dabei von Anfang bis zu Ende rein und es kam die Schönheit der vorhandenen Stimmmittel in bester Weise zur Geltung. Bei dem großen Halleluja (Männerchor und Blasinstrumente) nach F. Schubert erschien der Männerchor gegenüber den vier mächtigen Blasinstrumenten zu schwach, so daß dadurch die Wirkung des Gesanges zum Theil verloren ging. Den Schluß machte, wie schon mitgetheilt, ein Konzertstück für vier Blasinstrumente und Orgel; es wurde dabei durch das Zusammenwirken sämmtlicher Stimmen der Orgel und der vier Blasinstrumente eine mächtige Klangwirkung erzielt, die an die Posaunen des jüngsten Gerichts erinnerte.

r. **Dem Fonds für das Provinzial-Kriegerdenkmal** hat der fürstliche Thurn- und Taxis'sche Gutspächter Dibrberg einige ihm zustehende Beträge von Ersatzgeldern in Pfändungsklagen überwiesen; es sind dies im Ganzen 17,50 M. Vielleicht findet dieses gute Beispiel Nachahmung.

r. **Die Wirkung einer Stecknadel.** Ein hiesiger Fleischermeister kaufte gestern auf einem Dominium im Kreise Posen eine Kuh, die er nach Posen treiben wollte, um sie hier zu schlachten. In Sady jedoch vermochte das Thier nicht weiter zu gehen, und mußte mit einem Wagen hierher gebracht werden. Als dieser Abends im Schlachthause ankam, war die Kuh bereits so schwach, daß sie schnell abgestochen werden mußte. Der herbeigerufene Thierarzt konstatirte, daß das Thier an einer Herzbeutel-Entzündung gelitten habe, veranlaßt durch eine Stecknadel, welche die Kuh, jedenfalls im Futter, vor einiger Zeit verschluckt hatte.

r. **Rohe Mißhandlung.** Verhaftet wurde gestern aus einem Hause in der Bäckerstraße ein Arbeiter, welcher seine Frau dermaßen auf den Kopf geschlagen hatte, daß sie zur Erde fiel und längere Zeit ohnmächtig lag; auch hatte er sie offenbar mit einem Messer in beide Ohren geschnitten. Es war durch das Gerücht von dieser brutalen Mißhandlung ein Menschenauflauf vor dem Hause entstanden, der sich jedoch nach der Verhaftung bald zerstreute.

.—r. **Wollstein,** 16. Okt. [Erstickt.] Am letzten Sonntag verschluckte der Maurer Schädler in Rostarschewo mit Hast eine ihm in Folge einer Wette dargereichte Wurst so hastig, daß dieselbe ihm in der Kehle stecken blieb und er, bevor noch der herbeigeholte Arzt aus Rakwitz ankam, erstickte.

○ **Bomst,** 16. Okt. [Einführung.] Die hiesige Stadt, welche seit dem 15. März d. J. ohne Bürgermeister war, hat nun wieder einen solchen in der Person des Büreaubeamten Herrn Stephan aus Mogilno, wo derselbe beim Landrathsamte beschäftigt war, erhalten. Herr Stephan wurde von den 114 aufgetretenen Bewerbern einstimmig durch die hiesige Stadtverordneten-Versammlung gewählt. Heute fand dessen Einführung in das Amt im Beisein der städtischen Behörden durch den Landrath Herrn Feiherrn von Unruhe-Bomst aus Wollstein statt.

□ **Ostrowo,** 16. Okt. [Vom Gymnasium.] Mit Beginn des Wintersemesters ertheilt der Geistliche Dr. theolog. Fabisch am hiesigen Gymnasium den katholischen Schülern der oberen Klassen regelmäßig Religionsunterricht in deutscher Sprache. Auch werden die Schüler dieser Klassen wieder allsonntäglich unter dem Geleit eines Lehrers, wie früher üblich, den Gottesdienst in der Pfarrkirche besuchen.

V. **Aus dem Kreise Wirsitz,** 16. Okt. [Gräberfund.] Auf dem Territorium des Rittergutes Eichenhagen bei Weißenhöhe, Herrn Prem.-Lieut. a. D. Teßmar gehörig, wurde dieser Tage beim Pflügen eine alte Grabstätte freigelegt, welche neben Aschenkrügen, Knochensplittern ꝛc. auch zwei menschliche Skelette enthielt, ein kleineres und ein ungewöhnlich großes. Letzteres, welches noch sehr gut erhalten war, hat Herr Teßmar Herrn Professor Virchow übermittelt.

g. **Jutroschin,** 16. Okt. [Zur Lutherfeier. Viehsteuer.] Die vom Komite für die Lutherfeier veranstaltete Geldsammlung hat sowohl in der Stadt- wie in der Landgemeinde einen recht ansehnlichen Ertrag ergeben. Nachdem bereits für die evangelischen Schulen der Parochie Lutherbilder angeschafft worden sind, hat das Komite die Beschaffung eines solchen, und zwar in Oeldruck ausgeführten sowie einer Lutherfahne für die evangelische Kirche beschlossen. — Für das Jahr 1883 hat der diesseitige Kreis an Viehsteuer rund 5040 Mark aufzubringen, wovon 417,25 Mark auf die zehn Städte, 4622,65 Mark auf die Gemeinde- und Gutsbezirke entfallen.

Bojanowo, 16. Okt. [Brandstifter.] Wegen des am 7. d. M. in unserer Nachbarstadt Punitz ausgebrochenen Feuers wurde am Sonnabend der 28jährige Stellmachergeselle Nagrodzky aus Punitz, ein arbeitsscheuer, dem Trunke ergebener Mensch, als muthmaßlicher Brandstifter verhaftet. Nach längerem Leugnen gestand N. ein, daß er nicht nur diesen letzten Brand, sondern auch die fünf anderen Brände, welche in letzter Zeit in Punitz ausgebrochen sind, veranlaßt habe. Der Brandstifter hat sich dem Arme der irdischen Gerechtigkeit entzogen, indem er sich in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. in seiner Zelle erhängt hat. Seine in Punitz ansässigen Eltern sind rechtschaffene, arbeitssame Leute. (Bresl. Ztg.)

⊕ **Schönlanke,** 16. Okt. [Veränderter Postengang.] Seit gestern haben die zwischen Schönlanke und Czarnikau kursirenden beiden Personenposten folgenden veränderten Gang: aus Schönlanke 6,15 Uhr früh und 2,30 Uhr Nachmittags, Ankunft in Czarnikau 8 Uhr früh resp. 4,15 Uhr Nachmittags; zurück aus Czarnikau 9,50 Uhr Vormittags und 7,40 Uhr Nachmitt., Ankunft in Schönlanke um 11,35 Uhr Vormitt. und resp. 9,25 Uhr Abends. — Die Personenpost nach Deutsch-Krone kursirt seit gestern wie folgt: aus Schönlanke (wie bisher) 6,30 Uhr früh, in Dt.-Krone um 9,40 Uhr Vorm., zurück aus Dt.-Krone 5,40 Uhr Nachmitt. (statt bisher um 6 Uhr), Ankunft in Schönlanke 8,50 Uhr Abends (statt bisher um 9,10 Uhr).

⊕ **Schneidemühl,** 16. Okt. [Veränderter Gang der Züge.] Bezüglich der Ankunft und des Abgangs der Züge auf dem hiesigen Bahnhofe sind seit gestern folgende Veränderungen eingetreten: Der Courirzug nach Thorn geht um 4,14 Uhr früh (bisher 4,16 Uhr) ab; der gemischte Zug von Bromberg trifft um 8,35 (statt 8,38) Uhr früh hier ein; der gemischte Zug Schneidemühl-Kreuz geht von hier um 4,45 (statt 4,28) Uhr Nachmitt. ab und kommt um 7,8 (statt 6,53) Uhr Abends in Kreuz an; der Personenzug Nr. 8 von Königsberg nach Berlin trifft hier um 11 Uhr (statt 11,6 Uhr) Vorm. ein und geht nach Berlin um 11,17 (statt 11,22) Uhr Vorm. weiter. Der erste Zug der Linie Posen-Neustettin kommt hier von Posen um 9,26 (statt 9,28) Uhr Vorm. an und geht 11,19 (statt 11,21) Uhr nach Neustettin weiter, während der zweite Zug von Posen hier wie bisher um 2,35 Uhr Nachmitt. eintrifft und um 3,32 (statt 3,34) Uhr Nachmitt. nach Neustettin weiterfährt. Der Frühzug von hier nach Posen wird von hier um 4,23) statt 4,25) Uhr früh abgelassen.

Aus dem Gerichtssaal.

♒ **Schneidemühl,** 16. Okt. [Schwurgericht: Wissentlicher Meineid. Kindesmord. Raub.] In der heutigen Schwurgerichtssitzung kamen drei Anklagesachen zu Verhandlung. Die

erste Sache betraf das Dienstmädchen Auguste Flachshaar aus Netzthal wegen wissentlichen Meineides, dessen sie sich durch eine falsche Aussage als Zeugin in einer Privatstreitsache schuldig gemacht hat. Während der Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und so wurde sie dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu drei Jahren Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf drei Jahre und zur dauernden Unfähigkeit als Zeugin oder Sachverständige eidlich verommen zu werden, verurtheilt. — Auch die zweite Sache wider die unverehelichte Emilie Bigalke aus Wilhelmsdorf wegen Kindesmordes wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Die Angeklagte ist geständig, ihr außerehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt getödtet zu haben und wird, da die Geschworenen mildernde Umstände angenommen, mit drei Jahren Gefängniß bestraft. — Die letzte Sache wider den Tagelöhner Wilhem Retzlaff wegen Raubes währte nur kurze Zeit, da der Angeklagte, welcher übrigens schon zwölf Mal, darunter zwei Mal mit 5 Jahren Zuchthaus vorbestraft ist, im Wesentlichen geständig ist. Derselbe hatte am 8. Juli d. J. den Zimmermann Friedrich Zimmer aus Gr. Orlen bei Lobsens auf dem Wege von Lobsens nach Schönrode, als derselbe im Chausseegraben schlief, ein Bündel mit Speck, Wurst und ein Hemde entwendet und ihn, da er die gestohlenen Sachen zurückforderte, mit einem Handstocke in das Gesicht geschlagen. Die Staatsanwaltschaft beantragte, da die Geschworenen die Frage nach mildernder Umständen verneint hatten, eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren. Der Gerichtshof dagegen erkannte in Berücksichtigung der Gemeingefährlichkeit des Angeklagten auf acht Jahre Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Dauer und auf Stellung unter Polizeiaufsicht.

Landwirthschaftliches.

○ **Bomst**, 16. Okt. [Die Kartoffelernte] in der hiesigen Umgegend ist in diesem Jahre in Quantität und Qualität eine überaus gute; dieselbe ist bereits zum größten Theile geborgen, nur auf den größeren Dominien wird dieselbe voraussichtlich noch 14 Tage in Anspruch nehmen.

g. **Jutroschin**, 16. Okt. [Kartoffelernte. Preise.] Mit ganz geringen Ausnahmen einzelner Dominien ist die diesjährige Kartoffelernte beendet und hat je nach Beschaffenheit des Bodens mehr oder minder befriedigende Erträge geliefert. Während allerdings auf niedrigem und schwerem Boden die Kartoffeln zum Theil ausgefault waren und sehr geringe Erträge lieferten, ist man auf höher gelegenem sandigem Boden mit denselben sehr zufrieden. Im Allgemeinen ist die Ernte als eine Mittelernte zu bezeichnen. — Auffallend ist der gegenwärtig außerordentlich niedrige Preis der Schweine. Während man z. B. vor gar nicht langer Zeit für das Paar Ferkel 14—15 Mark zahlte, kann man jetzt das Paar schöner Ferkel mit 3 Mk. kaufen. Auch größere Schweine sind billig. Es dürfte dies darin seinen Grund haben, daß die Besitzer Futtermangel befürchten. Auch die Getreidepreise sind gegenwärtig nicht allzu hohe. Man zahlt pro 100 Kilogr. Weizen 16—20 Mark, für Roggen 13—15 M., für Gerste 12—14 M., für Hafer 12—14 M. Dagegen stehen Kartoffeln im Preise ziemlich hoch, indem man für einen Zentner 2—3 Mark zahlt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Verbot der Einfuhr von Schweinen aus Rußland.** Der Regierungspräsident in Königsberg hat unterm 6. Oktober auf Grund des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher die Einfuhr von Schweinen aus Rußland über die Landesgrenze des Regierungsbezirks Königsberg auf Langwegen sowohl wie mittels Eisenban bis auf Weiteres gänzlich untersagt ist.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Zur Naturgeschichte des Parisers.** Wie man zu Paris in dem eigenthümlichen Patois der Boulevards die verschiedenen Abarten des Rausches bezeichnet und inwiefern sich asphyxier le perroquet und asphyxier le pierrot („Den Papagei" resp. „den Hanswurst ersticken" für Absinth resp. Weißwein trinken. Ausdrücke des Argot.) unterscheiden, dergleichen Fragen können uns diesseits des Rheins wenig interessiren, es sei denn, man gehöre zu Kohorte derer, denen jeder Pariser Kokottenroman als ein Ereigniß gilt und jede neue Pariser Modetollheit als unfehlbare Geschmacksoffenbarung. Gleichwohl hat das Argot manche Seiten, die auch den deutschesten Deutschen interessiren können. Sagt Max Maria von Weber, daß auf der Linie Paris-Boulogne englisches Blut vorherrsche, und auf der Linie Metz-Paris deutsches, so hat durch letzteren Kanal auch das Pariser Argot eine große Menge deutscher Wörter importirt. „Schnaps" ist als schnaps, „Glas Bier" bock, „Nase als nase und „nichts" als nixe in Paris naturalisirt, und für „schlafen" sagt der Pariser Arbeiter trotz alles Chauvinismus ungeniert faire schloff. Mon herz ist „mein Gebieter"; der französische Arbeiter hat seinen cisrhenanischen Kollegen wohl sagen hören notre Herzog und in seiner bequemen Weise sich mit der ersten Silbe des Fremdwortes begnügt. Auch das gute deutsche „Schuhmacher" findet sich in derselben Bedeutung als choumaque wieder, während chouflik (choufliqueur, Schuhflicker) den Begriff „schlechter Arbeiter", „Stümper" angenommen hat. In chtibes, „Stiefel" erkennt man deutlich, daß auch da eine Anleihe beim Choucroutemann gemacht ist. Den Spitznamen des „Sauerkrautmannes" hat sich ja der Deutsche in Paris anhängen lassen müssen; ob mit Recht oder Unrecht, danach fragt die Laune des Boulevard-Philologen nichts. Es heißt nun einmal: il choucroute, „er spricht deutsch!" Für das reichliche Vorkommen des deutschen, wohl meist Frankfurter Juden in Paris spricht der Umstand, daß die Synagoge choula „die Schule" heißt. Und so finden sich eine wirklich bedeutende Anzahl deutscher Ausdrücke im Argot. Aber noch eine andere Seite desselben interessirt. Es sind dies die eigenthümlich kühnen Metaphern und Tropen, die sich das Volk in seinem Familienfranzösisch erlaubt. Oft hoch drastisch, oft erstaunlich zutreffend, fixiren sie meist einen glücklichen Einfall oder einen Theaterwitz. Drastisch, wenn auch ein wenig roh ist die Phrase, welche man vom Droschkenkutscher gebraucht, welcher sein Pferd ohne Futter im Regen auf der Straße stehen läßt, während er in einem der Restaurants de bas étage seinen Rachenputzer trinkt. Man sagt: il lui fait lire la gazette „er läßt's unterdeß die Zeitung lesen". Mon gouvernement für „meine Frau" ist ein lustiger und nicht übler Ausdruck. Une pompe aspirante, „eine Saugpumpe" ist eine schlagende Bezeichnung für einen „kaputtigen" Stiefel, welcher Wasser zieht. Allons étrangler une grande fille „lassen Sie uns ein großes Mädel abwürgen", hört sich sehr bedrohlich an; es ist aber damit nur gemeint: einem Fläschlein Wein den Garaus machen wollen. Sehr drollig klingt die Aufforderung; Numérotez vos os, je vais vous démolir, „Numeriren Sie sich gefälligst Ihre Gliedmaßen, ich werde Sie jetzt verhauen!" Leute, die nun vorher diese höfliche Aufforderung an ihren Gegner richten, gehen ihm gewiß nicht allzu rücksichtslos zu Leibe. Vielleicht begnügen sie sich nur mit einigen giroflées à cinq feuilles „fünfblättrigen Levkoien", wie der Argot-Ausdruck für das lautet, was der Berliner „Knallschote" nennt. (Oder auch: Mit der Fünfe in die Zehne (Zähne) dividiren.) Il avale le lustre, „er schnappt nach dem Kronleuchter", sagt man von einem Sänger, der den Mund ungebührlich weit aufsperrt. Ils dansent devant le buffet, „sie tanzen vor dem Büffet", heißt: Sie haben nicht viel zu brechen und zu beißen. Ein wenig respektvoller Ausdruck ist: Il va tomber des curés, „es wird Geistliche regnen", und besagt, „der Himmel hat sich ganz schwarz bezogen zum Regnen". Manger l'herbe par la racine, „das Gras von unten abknabbern" für „todt sein" ist fast zu pittoresk ausgedrückt, aber ein treffendes Bild, ebenso wie „das Cliché" für „der Meidinger". Seit John Bull die Insel Cypern (Chypre) annektirt hat, sagt Jacques Bonhomme „chyprer" für „stehlen!" Auch das merkwürdige und zungenbrecherische Verbum haoudouiller ist eine englische Reminiszenz und bedeutet (how do you do?) Jemandem „theilnehmthuerisch" nach seinem Befinden fragen. Lait chrétien „getaufte Milch" ist eine leichtverständliche Phrase, ebenso courtiser la dame de pique, „Pique-Dame hofiren" für gern Karten spielen. Originell ist un bock sans faux-col „ein Seidel ohne Stehkragen, ohne Schaum". Gendarme déguisé en bourgeois, „ein Gendarm in Zivil" für „Stockdegen" ist gewiß ein treffender Ausdruck und ebenso le pays de fourrures „die Pelzgegend" für „das Börsenspekulantenthum". Es ließen sich noch eine Anzahl ähnlich gelungener Phrasen aufzählen, indeß wir fürchten zu ermüden und weisen den Leser, der sich für „Parisismen" interessirt, auf Prof. Villattes soeben unter diesem Titel bei G. Langenscheidt in Berlin erschienenes Werkchen; wir warnen ihn aber, es in Gegenwart von Damen zu durchblättern, während es ihm bei Lektüre eines neupariserischen Romans fast unentbehrlich sein dürfte. (Tägl. Rundschau.)

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 17 Oktober (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 16.			Not. v. 16.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	74 25	74 30	Ruff. zw. Orient. Anl.	56 25	56 10
Halle Sorauer = =	111 —	110 50	= Bod.-Kr. Pfdb.	85 40	85 25
Ostpr. Südb. St. Act.	129 50	128 —	= Präm-Anl. 1866	129 —	129 —
Mainz. Ludwigshf. = =	109 —	107 90	Pos. Provinz.-B.-A.	121 —	122 —
Marienbg. Mlawka = =	103 50	101 75	Landwirthschft. B A.	77 25	77 25
Kronprinz Rudolf = =	71 50	70 10	Posener Spritfabrik	— —	78 —
Oestr. Silberrente	66 80	66 80	Reichsbank	150 50	150 10
Ungar 5% Papierr.	72 40	72 75	Deutsche Bank Akt.	145 90	145 —
do. 4% Goldrente	73 75	73 60	DiskontoKommandit	188 10	187 —
Ruff.-Engl. Anl. 1877	92 75	92 30	Königs-Laurahütte	128 40	127 —
= = 1880	71 50	71 30	Dortmund. St.-Pr.	95 50	94 —

Nachbörse: Franzosen 536 — Kredit 488 50 Lombarden 256 —

Galizier. E.-A.	122 25	122 10	Russische Banknoten	199 80	199 80
Pr. konsol. 4% Anl.	101 90	102 —	Ruff. Engl. Anl. 1871	86 25	86 25
Posener Pfandbriefe	100 60	100 60	Poln. 5% Pfandbr.	61 90	61 90
Posener Rentenbriefe	100 90	101 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 50	54 40
Oester. Banknoten	169 90	169 80	Oester. Kredit-Akt.	487 50	484 50
Oester. Goldrente	84 50	84 60	Staatsbahn	535 50	535 —
1860er Loose	117 25	117 60	Lombarden	255 50	255 —
Italiener	90 75	90 75	Fondst. ziemlich fest		
Rum. 6% Anl. 1880	103 —	103 —			

Wasserabsperrung.

Wegen Herstellung einer Rohrverbindung bei Bartholdshof muß die regelmäßige Wasserversorgung der Stadt

am Freitag, den 19. Oktober cr., von Nachmittags 1 Uhr ab auf einige Stunden

unterbrochen werden.

Unseren geehrten Abnehmern geben wir hiervon mit dem Ersuchen Kenntniß, sich rechtzeitig mit Wasser zu versorgen, auch darauf zu achten, daß die Zapfhähne sorgsam geschlossen werden, damit bei Wiederanlassung des Wassers Ueberschwemmungen in den Wohnräumen vermieden werden.

Posen, den 16. Oktober 1883.

Direktion der Gas- und Wasserwerke.

Posen, den 12. Oktober 1883.

Levin Koenigsberger'sche Alter-Versorgungs-Stiftung.

Beiträge zu dieser wohlthätigen Stiftung können nur von Nachkommen, sowohl männlichen, als weiblichen der Stifterin, Frau **Michaline Koenigsberger**, angenommen werden.

Der Vermögensbestand war im Oktober 1882 . 13 712 M. 29 Pf.

Gegenwärtig ist Bestand
1) in 4prozent. Posener Pfandbriefen . 13 800 M. — Pf.
2) baar . . 96 = 49 =

Summa 13 896 M. 49 Pf.

An die Judenschaften in Schocken und Mur. Goslin sind stiftungsmäßig je 30 M., sowie an zwei jüdische Glaubensgenossen hierselbst je 144 M. gezahlt worden.

Der Magistrat.

Freiwillige Versteigerung.

Am 19. Oktober, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Auktionslokale Wilhelmsstr. 32 5 gr. Howe-Original- und 1 Handnähmaschine, sowie die Ladeneinrichtung eines Uhrmachergeschäfts öffentlich versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 19. Oktober c., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher
1 Nähmaschine, 1 Taschenuhr und 2 silberne Leuchter
gegen Baarzahlung öffentlich zwangsweise versteigern

Kunz, Gerichtsvollzieher.

Ladung.

Die verwittwete Schiffseignerin **Kunigunde Kaźmierczak** aus Posen, 72 Jahr alt, katholisch, deren Aufenthalt unbekannt ist, und — welcher zur Last gelegt wird, den gesetzlichen Vorschriften wegen Entrichtung der Gewerbesteuer entgegen, den Anfang eines steuerpflichtigen stehenden Gewerbes, die Lohnschifferei mit dem Schiffsgefäß VIII. 721 nicht angezeigt zu haben — Uebertretung gegen § 17 des Gesetzes vom 3. Juli 1876 wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 18. Dezember 1883,
Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu Posen zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden.

Posen, den 22. September 1883.

gez. **Koczwara**,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 18 zufolge Verfügung vom 9. Oktober 1883 heute eingetragen:

Firma:
Zadek Lewin Söhne.
Sitz der Gesellschaft:
Mogilno.

Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:
die Gesellschafter sind:
1) der Kaufmann **Leopold (Louis) Lewin**,
2) der Kaufmann **Max (Maier) Lewin**,
beide zu **Mogilno** wohnhaft.

Die Gesellschaft hat am 28. September 1883 begonnen.

Tremessen, den 9. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Gemäß der §§ 13 und 14 unseres Statuts sind heute die Aktien unserer Gesellschaft Nr. 37, 675, 1179, 1838, 2200 und 2653 ausgeloost und werden hiermit gekündigt.

Gegen Einlieferung dieser Aktien nebst den Dividendenscheinen 7 bis 10 und Talons wird ihr Nennwerth vom 2. Januar 1884 ab vom Vorstand unserer Gesellschaft in Bromberg ausgezahlt.

Bromberg, den 12. Oktbr. 1883.

Bromberger Hafen-Aktien-Gesellschaft.
Albert Beckert.

In dem Gesellschaftsregister ist betreffs der unter Nr. 25 vermerkten Commanditgesellschaft Zuckerfabrik Gnesen **v. Grabski, Josoheck** und Gen. heute das Ausscheiden des verstorbenen **Oskar Josoheck** und der Eintritt des Fabrikdirektors **Adolph Josoheck** zu Schmolz an dessen Stelle als persönlich haftender Gesellschafter eingetragen worden.

Gnesen, am 11. Oktober 1883.

Königliches Amtsgericht.

Kletzko, den 14. Oktober 1883.

In hiesiger Stadt ist die Stadtdiener- bezw. Polizeidiener-Stelle vom 1. November cr. ab zu besetzen.

Das fixirte Gehalt beträgt jährlich 360 M., die Gebühren als Vollziehungsbeamter jährlich 200 M., die Gebühren für ortsübliche Bekanntmachungen jährlich 40 M.

Bewerber, welche der polnischen Sprache vollständig mächtig und körperlich rüstig sein müssen, wollen sich sofort hier melden. Zivilversorgungsberechtigte erhalten den Vorzug.

Der Magistrat.

Auktion.

Freitag, den 19. d. M., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Packhofe des Königl. Hauptsteuer-Amts hier, St. Adalbert Nr. 1

eine silberne Damenuhr mit Kette, 1 Broche, 1 paar goldene Ohrringe, 1 goldenen Ring, 2 silb. Taschenuhren 2c.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Wenzel, Vollziehungsbeamter.

Am 19. Oktober, Vorm 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale Wilhelmsstraße 32 versch. Mobiliar, 2 Sessel, 1 Goldrahmenspiegel, Bilder, 1 Nähmaschine, 1 silb. Remontoir- und 1 silb. Cylinderuhr, 1 Reifring, 1 Geige, 1 Palme, sowie Wäschestücke versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Fangberichte und Fischpreise

der

Ostsee-Fischerei „Hansen“,

Kiel.

Räucherei und Marinir-Anstalt.

Seit unserem letzten Bericht hat sich der Fang bedeutend gebessert und ist der Versandt wieder in voller Blüthe. Weil nun die Witterung nicht mehr so hoch, können wir ganz besonders für gute Ankunft garantiren. Als besonders schöne Waare empfehlen wir die beliebten **Herbst-Bücklinge,** als besten Fisch des ganzen Jahres. Außerdem **echte Kieler Sprotten** in goldgelber Räucherung. Ferner **geräucherte Flundern,** nur große, fleischige und fette Waare, sowie **Aal** in starker und mittlerer Waare, haltbar geräuchert.
Wir ersuchen Alle, denen es darum zu thun ist, wirklich echte Kieler Waare und davon das Beste zu erhalten, bei Bedarf sich unserer gütigst erinnern zu wollen.

Franco. **I. Räucherwaare.** Franco.

Preise richten sich nach dem Fange.

Prima grosse Herbst-Bücklinge . . . . . 45—50 Stück M. 2,60—3,40
Echte Kieler Sprotten . . . . 250—300 „ „ 4,00—6,00
Grösste Speckflundern . . . . 16—18 „ „ 3,00—3,50
Aale, größte, à Pfd. M. 1,15; mittlere à Pfd. M. 1,00 und kleine à Pfd. M. 0,85.

II. Marinaden.

Tafelkräuter-Heringe . . . . 40—45 Stück M. 3,30
Fürstenkräuter-Heringe . . . . 45—50 „ „ 3,50
Neue russ. Kronsardinen . . . . 100 „ „ 3,00
Bei Abnahme von 5 Faß à M. 2,00 ab hier.
Neue isländ. Rollmöpse . . . . 40 „ „ 3,30
Bei Abnahme von 5 Faß à M. 2,50 ab hier.
Bratheringe, sehr delikat . . . . 40 „ „ 3,50
Aal in Gelée, dicke Stücke . . . . . . „ 6,50
Aalbricken . . . . 40—45 „ „ 5,00
Neunaugen, Riesen- und große Mittel- . . . . . 40 Stück M. 6,50—7,00
Flomheringe . . . . 35 Stück M. 3,30
Christiania-Anchovis . . . . a ½ Dunker „ 2,00
3/2 Dunker = 1 Postkolli.
Ferner: **Sardinen à l'huile** . . . . 30/4 Büchsen „ 13,00
Appetitsild (Anchovis ohne Gräten) . . . . . 16/2 „ „ 12,50
Helgolander Kronenhummer . . . . . . 8 Dosen „ 10,00
Brabanter Sardellen Ia. . . . . à Pfd. M. 2,80—3,00
Elb-Caviar, mild gesalzen, Prima . . . . . à Pfd. M. 2,20
Russ. Caviar, mild gesalzen, Prima, grob . . . . „ „ 3,00

III. Frische Fische.

Goldbutten, große . . . . 16—18 Stück M. 3,00
Seedorsch, großer, sehr beliebt . . . . . . „ 2,60
Heringe zum Broten . . . . 50 Stück „ 2,75
Ferner: **Hechte, Steinbutten, Aale, Seezungen, Zander** u. s. w., sowie **Hummern, Krebse, Krabben, Schildkröten** und **Austern.**

Alles in Postkolli ca. 8—9 Pfd. netto incl. Verpackung. franco

Für gute Ankunft garantirt.

Versandt franco unter Nachnahme.

Bekannte Firmen monatliche Abrechnung.

Telegramm-Adresse: **Fischerei Hansen, Kiel.**

Kieler Fischwaaren auf mehreren Ausstellungen prämiirt.

Blumen-Zwiebeln,

als: Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Crocus, Maiblumen 2c. empfehle in schönen starken Exemplaren, zum Treiben in Töpfen und Gläsern, besonders schöne Holländer Hyacinthen mit Namen von 35—60 Pf. pro Stück.

Blumenzwiebeln für's freie Land eigener Zucht sehr billig; dieselben sind aber nur bis Ende Oktober zu beziehen, da ich dieselben dann selbst pflanzen muß. Preis-Verzeichnisse sende auf Wunsch franco u. gratis.

Posen, Fischerei Nr. 7, Wiesenstraße Nr. 10/11.

Albert Krause,

Kunst- und Handelsgärtnerei, Samenhandlung.

Auf meinem Holzplatze **Graben Nr. 4,** neben der Badegasse, verkaufe ich **alle Sorten Bau- und Nutzhölzer, wie Balken, Bohlen und Bretter,** in guten Qualitäten und zu soliden Preisen.

Esra Memelsdorf.

Neuheiten in **Winterhüten** (neueste Pariser Mode) empfehle ich einem hochgeehrten Publikum zu reellen, billigen Preisen. Auch habe ich geschmackvolle **Kinderhüte** auf Lager. **Helene Hitze,**
St. Martinstr. Nr. 12. 1. Et.

Braunschweiger Cervelatwurst,
a Pfund 1 Mark 25 Pf.,
Hochfeine
Schweizer Tafel-Butter,
a Pfund 1 Mark 25 Pf.,
Prima
Gebirgs-Preißelbeeren in Gelée,
a Pfund — M. 50 Pf.
empfiehlt
Berliner Laden,
St. Martin.

Empfehle meine **Goldrahmen-Fabrik** und Lager für **Spiegel** und **Bilder,** so wie **Gardinenstangen** aller Arten.

Renovirungen von **Vergolderarbeiten** werden zu billigsten Preisen ausgeführt.

E. Schlicht, Goldrahmen-Fabrikant,
Berlinerstr. 12.

Brathering.

Hering vom jetzigen Fange ff. gebraten, empfehle Jedem als Delikatesse, versende das Postfaß ca. 10 Pfd. zu M. 3,50 frco. Postnachnahme.

L. Brotzen,
Greifswald a. d. Ostsee.

Med. Dr. Bisenz

Wien I., Gonzagagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft“ (11. Aufl.). Preis 1 Mk.

New-York

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Errichtet 1845. — Reine Gegenseitigkeit.
Banquiers: **Deutsche Bank in Berlin.**

Aktiva ult. 1882: 215 Millionen Mark.

(215 901 686 Mark.)

Die Gesellschaft schließt alle Arten Versicherungen auf Renten und **Kapitalien** ab und empfiehlt besonders ihre gemischten Versicherungen und die Versicherungen auf den Todesfall gegen abgekürzte Prämienzahlung, sowie das ihr eigenthümliche System der **Ansammlung des Gewinnes,** das ganz außerordentliche Vortheile bietet.

Versicherungen auf den Todesfall gegen 20jährige Prämienzahlung.

Die Gesellschaft gewährt Dividende schon vom **2.** Versicherungsjahre ab. Die Dividenden steigen im Allgemeinen mit dem Alter der Police. Die 1882 als Dividende an die Versicherten verausgabte Summe von mehr als **10** Millionen Mark repräsentirt **38,9** % der im Vorjahre vereinnahmten Prämien.

Jährliche Prämie für 1000 Mark.

Eintrittsalter: Jahre	30	35	40	45
Mark . . .	**30,**36	**34,**08	**38,**83	**45,**03

Beispiel:

Ein 30jähriger versichert **100,000 Mark,** zahlbar bei seinem Tode, gegen Zahlung von 20 Jahresprämien mit **20jähriger Ansammlung des Gewinnes.**

Die Jahresprämie beträgt 3 036 Mark. — Stirbt der Versicherte vor Ablauf der 20 Jahre, so haben die Prämienzahlungen ein Ende und seine Erben erhalten **sofort** das versicherte Capital von **100,000** Mark ausgezahlt. **Erlebt er den 20jährigen Termin, indem er 50 Jahre alt wird,** so **hat er 60,720 Mark an Prämien eingezahlt, und hat dann** selbst die Wahl zwischen:

1. der Empfangnahme des **angesammelten Gewinnes,** geschätzt auf **67,000** Mark (gleich **22** Prämien) baar unter **prämienfreier Fortsetzung** seiner Versicherung von **100,000** Mark, die ihm nunmehr eine jährlich steigende Baar-Dividende einbringt, oder
2. der Empfangnahme des **Gesammt-Baarwerthes** seiner Police, geschätzt auf **114,000** Mark (gleich **37** Prämien) unter Aufhebung der Versicherung.

Die vorstehenden Ergebnisse der 20jährigen Gewinn-Ansammlung beruhen auf den heutigen, erfahrungsgemäßen Schätzungen der Gesellschaft, sind aber weder als Versprechungen noch als Garantie aufzufassen.

Central-Bureau, Berlin SW., Charlottenstraße 18.

General-Agentur in Posen: Alex Bernstein.



Von Autoritäten und Käufern ausdrücklich anerkannt.

Ohne Apparate, ohne Bedienung, ohne Flamme, ohne Brennstoff leuchtende

Lichtmagnet-Lampe.

Zum Gebrauch in Scheunen, Pulvermagazinen, Petroleum- und Spiritus-Lagern, Kohlenbergwerken oder anderen feuergefährlichen Räumen, auch für Schlafzimmer u. s. w. haben wir eine parabolisch concave von selbst leuchtende Lampe konstruirt, welche jede **Feuer- oder Explosionsgefahr** ausschließt. Die Lichtmagnet-Lampe strahlt im Dunkeln ein für Arbeiten genügendes Licht aus.

Für Leuchtfähigkeit 10 Jahre Garantie.

Die Lichtmagnet-Lampe ist unzerbrechlich, sowohl als Stehlampe, Hängelampe, wie auch als Laterne zu benutzen und in 4 Größen vorräthig.

Nr. 1	rund	32	cm. Durchmesser	Mk. 7,50
„ 2	„	40	„ „	„ 10,50
„ 3	„	50	„ „	„ 14,—
„ 4	„	100	„ „	„ 40,—

Je größer die Lampe, desto höher ist der Lichteffekt. Bei Einsendung des Betrages an die unterzeichnete Fabrik erfolgt Zusendung per Post.

Fabrik technischer Bedarfs-Artikel

Teichmann & Co., BERLIN SO., **Oranienstr. 182.**

---

1 10pferd. Dampfmaschine, 1 Lehmann'schen Luftmotor, 1½ Pferdekraft, 1 Göpelwerk, 8 Stück 4zöllige Arbeitswagen, 4 Stück große hölzerne Wasserbottige, ca. 500 Stück Bockkarren, diverse Bohlen, Bretter, Bau- und Brennholz verkauft billig

C. Francke, Reg.-Baumeister, Posen, Halbdorfstr. 22.

Daselbst steht auch 1 fast neuer Landauer billig zum Verkauf.

Für einjährig Freiwillige!

Bestimmungen über den einjährig freiwilligen Dienst im stehenden Heere und in der Marine, sowie über die Dienstverhältnisse im Beurlaubtenstande. Für das Publikum zusammengestellt auf Veranlassung des **K. Preuß. Kriegs-Ministeriums.** Preis M. 1,20.

Dilthey, (Maj.) Militärischer Dienst-Unterricht für einjähr. Freiwill., Reserve-Offiziere u. Offiziere des Beurlaubtenstandes der **Infanterie.** 14. Aufl. 364 S. 8°. M. 3,—.

Pflugradt, (Prem. Lt.) Dasselbe für die **Infanterie u. Jäger.** 190 S. 8°. M. 2,50.

Abel, (Maj.) u. Dilthey, (Maj.) Dasselbe für die **Feld-Artillerie.** 451 S. 8°. M. 6,—.

Poten, (Oberst). Dasselbe f. d. **Kavallerie.** 2. Aufl. 303 Seiten. 8°. M. 4,—.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von
E. S. Mittler u. Sohn,
Berlin, Kochstr. 69. 70.

Achtung!

Ein neues massives Haus mit einer vollständig einger. Bäckerei, vier schönen großen Stallungen, zugehörig circa 2 Morgen gutes Ackerland nebst Mühlenberg in einer kleineren belebten Stadt Posens, ist wegen Kränklichkeit des Eigenthümers bald zu verkaufen.

Auf den Grundstücken haftet nur eine Hypothek; ungekündigt.

Auskunft ertheilt freundlichst Herr **A. Huebel,** Oels i. Schl.

Am 1. November muss der **Haupttreffer** von

100,000 Franken

(Serien- und Nummern-Ziehung erfolgen an einem Tage) von einem

Stadt Bukarester 20-Franken-Loose

gewonnen werden. — Ausserdem werden an demselben Tage in derselben Verloosung gezogen: 1 Treffer a Franken **25,000,** 1 a **5000,** 3 a **2000,** 5 a **1000,** 10 a **500,** 20 a **100,** 100 a **50.**

Originalloose, welche im Laufe der Ziehungen (letzte Ziehung 1892) einen Treffer machen, mindestens aber 20 Franken gewinnen müssen, versende ich a Mark 38 netto und erbiete mich selbe bis 15. November d. J. a M. 35 netto wieder zurückzukaufen.

Auch sind obige Loose **vor der Ziehung gegen Baaranzahlung** von 3 Mark per Stück von unterzeichnetem Comptoir zu beziehen.

Homberger's Börsen-Comptoir,
Frankfurt am Main

Trunksucht

ist heilbar. Gerichtlich geprüfte Atteste beweisen dies. Herr E. A. in B. schreibt: „Im Februar 1880 wandte ich mich an Sie wegen einem Mittel gegen Trunksucht für einen Freund **und hat sich das Mittel auf das Glänzendste bewährt,** wofür ich Ihnen meinen und des Freundes nebst Familie besten Dank ausspreche.“ Wegen näherer Auskunft und Erlangung des Mittels wolle man sich direkt wenden an **Reinhold Retzlaff,** Fabrikant in **Dresden 10** (Sachsen).

Veraltete Syphilis,

Bettnässen u. Nervenschwäche heilt **Dr. Hirsch,** Berlin, **Kochstr. 63,** **briefliche Konsult.** u. **Besorgung d. Medikam.** 10 Mk. (Recept 5 Mk.)

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft 2c. leiden, sende ich kostenfrei ein Recept, das sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde von einem Missionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev. Joseph T. Inman, Station D, New York City, U. S. A.**

Gg. Fried. Brunner,

Hopfenkommissionsgeschäft,
Nürnberg,
besorgt Verkäufe in Hopfen.
Billigste Bedienung.
Briefl. u. telegraphische Berichte.
Alt renommirte Firma.

Herbst-Control-Versammlungen auf dem Kanonenplatze.

Reserven:

3. November, Vorm. 8 Uhr:	Provinzial-Inf., Buchstaben	A. bis J.
3. " Nachm. 2 "	do. "	K. " R.
4. " Vorm. 8 "	do. "	S.
4. " Nachm. 2 "	do. "	T. " Z.,

sowie Oekonomie-Handwerker, Arbeits-Soldaten, Büchsenmacher-Gehülfen, Eisenbahn-Truppen, Zahlmeister-Aspiranten und die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften.

6. " Vorm. 8 " Gardetruppen, Feld- und Fuß-Artillerie und Pioniere.

7. " " 8 " Jäger, Kavallerie, Train, Lazareth-Gehülfen, Krankenträger, Krankenwärter, Militärbäcker und Marine.

Landwehr:

9. November, Vorm. 8 Uhr: diejenigen Mannschaften aller Truppentheile, welche in der Zeit vom 1. April bis letzten Sept. 1871 eingetreten sind.

Eine besondere Beorderung findet nicht statt.

Königl. Landwehr-Bezirks-Kommando Posen.

Adolf Steiner,

Zeitungs - Annoncen - Expedition

Central-Bureau

Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Vermittelt Annoncen für **alle** politischen und Fachzeitungen der Welt **zu Originalpreisen** ohne Aufschlag und bewilligt als **autorisirter Agent aller Blätter**, bei grösseren oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in **Hamburg** ist **Pächter** des Inseratentheils der bedeutendsten **Witzblätter** des Continents: **„Berliner Wespen"** in **Berlin**, **„Kikeriki"** in **Wien**, **„Bolond Istók"** in **Budapest**, **„Asmodée"** in **Amsterdam**, **„Söndags Nisse"** in **Stockholm**, **„Magyarorszag és a nagy vilag"** (ungarische illustrirte Zeitung) in **Budapest**. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export **„De Indische Mercuur"** in **Amsterdam**.

Ausführliche Zeitungscataloge **für alle Blätter der Welt** und Kostenvoranschläge **gratis** und franco.

Comptoir-Wand-Kalender

(zweiseitig zum Aufkleben)

pro 1884

100 Exemplare Mk. 4,50,

25 " " 1,50,

1 " " 0,10

empfiehlt die

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(Emil Röstel.)

POSEN.

Gardinen in Mull, Zwirn u. Tüll per Elle	von	00,25	bis	1,50
do. abgepaßt per Fenster	"	6,00	"	30,00
do. in bunt . . . . . . per Elle	"	00,20	"	1,50
Portierenstoffe . . . . " "	"	00,50	"	3,00
Läuferstoffe . . . . " "	"	00,35	"	1,00
Salon-Teppiche		4,00	"	75,00
Bett-Teppiche . . . . Paar		3,00	"	20,00
Tischdecken in Manilla u. Gobelin		2,00	"	25,00
Bettdecken in Damast, Waffel und Piqué Paar		3,00	"	25,00

Bett- und Leibwäsche in jeder Größe empfiehlt zu bekannt billigsten Fabrikpreisen

Die Wäsche-Fabrik

Gebr. Itzig in Posen.

98 Markt 98 Parterre und I. Etage.

Mustersendungen franco.

Arnold Wolff,

Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter,

Alter Markt Nr. 64,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten bei reeller Ausführung zu den billigsten Preisen.

Damentuch in den modernsten Farben; **Tricoté**, neuer Tuch-Köperstoff; **Lama u. Cheviot**, glatt u. gemustert, versende billigst in jeder Meterzahl. Proben franco.

Hermann Bewier, Sommerfeld.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 15. Oktober 1883.

Activa: Metallbestand Mark 627 940, Reichskassenscheine M. 400, Noten anderer Banken M. 45 400, Wechsel M. 3 658 030, Lombardforderungen M. 1 063 250, Sonstige Aktiva M. 744 860.

Passiva: Grundkapital Mark 3 000 000, Reservefonds M. 750 000, Umlaufende Noten M. 1 751 200. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 35 200. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 382 210. Sonstige Passiva M. 34 980. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 992 140.

Die Direktion.

Oesterreichischer Hof (früher 3 Berge)

Breslau, 33. Büttnerstraße 33.

Billigste Fremdenzimmer mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen von Rm. 1,50 ab, mit Beleuchtung und Servis. Restaurant bestens empfohlen, Table d'hote 1 Uhr, ohne Weinzwang, für Rm. 1,50.

Otto Behmer, Hotelier.

Große Zander.

S. Samter jun.

Ich wohne jetzt **Schützenstraße Nr. 5, part.,** und ertheile wie bisher Unterricht in französischer u. englischer Sprache.

S. v. Trzaska,

geprüfte Lehrerin höherer Schul-Anstalten.

Pension. Damen, w. s. kürz. od. läng. Zeit in **Berlin** aufh. wollen, könn. noch Aufnahme finden bei Frau **v. Heinrichshofen,** Berlin W., verl. Alvenslebenstr. 10. p.

Ein j. Mann wünscht z. 1. Nov. eine Pension. Off. nebst Bed. sub O H. 95 in der Exped. d. Bl.

Es wird eine Pension gesucht für 2 Schüler ob. Kl. Offerten nebst Bedingungen abzugeb. in der Exped. d. Bl. sub A. R. 118.

---

2 jüngere Knaben find. b. billiger Pension freundl. Aufn. u. Nachhilfe in der Schularbeit Bergstr. 14. I.

Eine Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör, möglichst m. Garten, zum 1. Januar gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter K. W. in der Exp. d. Z. erbeten.

Wronkerplatz 7, 1 Tr. r.,

1 Zimmer mit od. ohne Möb. z. vm.

---

1 Mittel-Wohnung per 1. Novemb. auch später zu vermiethen **Büttelstr. 16** bei **Engelmann.**

Ein möbl. Z. **Sapiehaplatz 2** a III. n. vorne, sep. Eing. a 15 M. z. v.

Kl. Ritterstraße Nr. 4

sind schöne massive **Pferdeställe** zu vermiethen. Näheres Comtoir St. Martinstr. 65.

Eine deutsche Amme, welche nach außerhalb will, und eine geübte Schneiderin ist zu erfragen bei **Szulczewska,** Fischerei Nr. 19

Einen Laufburschen sucht **Jacob Wiscb,** Markt 48.

Ein j. Mann findet ein anständ. Logis Breslauerstr. 13, 1 Tr.

Wirthinnen, Kutscher, Haushälter, Mädchen z. Ausbessern empf. sofort Frau **Baer,** Kl. Ritterstr. 9.

E. jung. ausgelernter Kellner sucht Stellung. Näh. Annoncen-Exped. **O. Linke,** Wronkerplatz 4/5.

Ein Mädchen gesetzten Alters, von ausw., sucht Stell. als Schleußerin in einem Restaurant oder Bahnhof. Eine erfahr. Wirthin, Köchinnen u. Stubenmädch. sofort zu haben durch **M. Schneider,** Martinsstr. 58.

Für mein **Eisen- und Metall-en gros-Gesch.** suche z. sofortigen **Antritt 1 Lehrling** b. freier Station

Benno Ohnstein,

Berlin, Marcusstr. 45/46.

Kindergärtnerinnen, Wirthinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles empfiehlt

König, St. Martin 38, 1. Et.

Für mein Material-, Eisen- und Schankgeschäft suche einen tüchtigen

jungen Mann.

Wolff Lessersohn,

Freudenfier b. Schönthal, Westpr.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, älteren, unverheir.

Wirthschafts-Rechnungsführer.

Derselbe muß evangelisch sein, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sowie in allen Zweigen der Buchführung gründlich bewandert. Nur Bewerber mit guten Zeugnissen, besonders über Tüchtigkeit in der Buchführung, werden berücksichtigt. Persönliche Vorstellung Bedingung.

F. von Katzeler,

Wieczyn per Rzegozin, Kreis Pleschen.

!! Reisender !!

gesucht für den Verkauf **ganz neuer** und äußerst **absatzfähiger** Artikel der **Galanterie-, Papier-, Kurz- und Spielwaaren-Branche** für die **Provinz Posen** bei **hoher Provision.** Mit Kundschaft und Geschäft bekannte, durchaus tüchtige Reisende werden um Offerte nebst Referenzen unter Angabe der seitherigen Thätigkeit gebeten an **Rudolf Mosse** in **Cöln** sub **O. 3242.**

Ein anständiger

Lehrling

mit schöner Handschrift findet **sofort** Stellung bei

Bernh. Mendelssohn,

Cigarren-Import-Handlung, Posen, Wilhelmsplatz 4.

Ein **langjähriger königlicher Beamter,** 40er Jahre, im Polizeifach vollständig firm, gegenwärtig mit der Führung einer **kaiserlichen Post-Agentur** und der **Funktion eines Amtssekretariats** und der **Fleischschau** betraut, sucht seine Stellung, an welche er kontraktlich nicht gebunden ist, aus Gesundheitsrücksichten baldmöglichst zu ändern. Gefl. Anerbietungen werden sub H. 24614 an **Haasenstein & Vogler** in **Breslau** erbeten.

---

1 Fröbel'sche Kindergärtnerin

gesucht per sofort nach Polen, dicht an der Grenze. **Koczorowski & Wlazłowski,** Hotel de Saxe.

Unterbrenner,

der polnischen Spr. mächtig, verlangt sofort **Neumann,**

Nagradowice bei Gondek.

In **Modliborzyce** bei Poststt. **Parchanie,** Kr. Inowrazlaw, wird sof. ein zweiter Beamter gesucht.

Einen Lehrling

fürs Destillations-Geschäft sucht per sofort

J. H. Walter.

Zwei ordentliche nüchterne Schmiede u. ein Schlosser

können sofort in Arbeit treten.

Stärkefabrik Tremessen.

Eine Verkäuferin,

der poln. Sprache mächtig, wünscht

A. Levy,

Friedrichsstr., vis-a-vis der Post.

Für mein Putz- und Weißwaaren-Geschäft suche per 1. November eine **tüchtige,** mit der Branche vertraute **Verkäuferin** bei hohem Gehalt und freier Station.

Gustav Gabali, Thorn.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen

jungen Mann

mos. Konfession, der kürzlich seine Lehrzeit in einem Schnitt- u. Modewaarengeschäft beendet hat.

M. Krause,

Bojanowo.

Auf dem Dom. Woynitz b. Alt-Boyen findet zum sofortigen Antritt ein tüchtiger **Hofbeamter** mit guter Handschrift, beider Landessprachen mächtig, welcher seine Qualifikation durch Zeugnisse oder Empfehlungen nachzuweisen hat, Stellung. Gehalt nach Uebereinkommen. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Die Administration.

Suche für mein

Manufaktur- und Kurzwaaren-Geschäft

einen der polnischen Sprache mächtigen

Verkäufer

per sofort. Persönliche Vorstellung erwünscht, andernfalls erbitte Offerten mit Zeugniß-Abschriften und Gehalts-Ansprüche.

Schmiegel.

Bernhard Becker

Ein anständiges Mädchen

findet dauernde Stellung als

Verkäuferin.

Oberschlesischer Bahnhof Gnesen.

Ein Müller,

22 Jahre alt, aus guter Familie, sucht per sofort oder per 1. November cr., möglichst auf einer großen Mühle, Beschäftigung. Gefl. Offerten erb. sub E. P. III in der Exped d. Zeitg.

Familien-Nachrichten.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut

J. Schmalz und Frau,

geb. **Asch.***)

*) Ist irrthümlich in der gestrigen Anzeige statt geb. **Asch,** geb. **Aron** gesetzt.

Am 16. d. Mts. entschlief nach kurzem aber schwerem Leiden unser vielgeliebtes

Emmchen

im Alter von 13 Monaten.

Dieses zeigen allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an

Auguste Böhme, Wittwe, und Geschwister.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Sapiehaplatz 7 aus statt.

Nachruf.

Am 14. d. Mts. verstarb hierselbst der Fabrikbesitzer, Herr

Emil Engel.

Durch eine längere Reihe von Jahren bekleidete der Entschlafene in der städtischen Verwaltung das Amt eines Ortsbezirksvorstehers, Armenbezirksvorstehers und Mitgliedes der Stadtschul-Deputation mit Eifer und besonderer Pflichttreue.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!

Posen, den 17. Oktober 1883.

Der Magistrat.

Für einen jungen Mann, 28 Jahre alt, mos., dem es an Damenbekanntschaft fehlt, wird eine passende Parthie behufs Verheirathung gesucht. Derselbe ist Inhaber eines alten eingeführten Speditionsgeschäfts. Beansprucht werden 15 000 Mark. Offerten werden unter A. B. 20 postlagernd Kosel erbeten.

Heirath. Unter strengster Verschwiegenheit erhalten Herren u. Damen aller Stände **reiche Heirathsanträge** durch Benutzung des **Familien-Journals Berlin,** Friedrichstr. 218. Versand verschlossen. Retourporto 65 Pf. (Marken) erb.

Loose

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Ziehung am 15. Januar 1884, sind à 1 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,15 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Am 20. dss. **Mts.** feiert der **Ortsverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter** sein **13. Stiftungsfest** mit **Konzert und Ball Wronkerstraße Nr. 4** bei **Herforth.**

Anfang 8 Uhr.

Freunde und Gönner ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Dilettanten-Verein zu Posen.

Heute, Donnerstag, Abends 8½ Uhr: im **Polinski**'schen Lokale, Breslauerstraße:

Ordentl. General-Versammlung,

sowie Aufnahme neuer Mitglieder.

Simon,

Friedrichsstraße 30.

Heut **delikate Eisbeine.**

Donnerstag, den 18. d. Mts.:

Eisbeine.

M. Matuszowski, Schulstr. Nr. 4.

Heute Eisbeine.

St. Fiksinski,

vorm. **F. W. Richter.**

Heute:

Eisbeine und Pökelschnauze.

L. Joseph, Wiener Tunnel.

Lambert's Saal.

Freitag den 19. Oktober,

Abends 7½ Uhr:

CONCERT

unter freundlicher Mitwirkung zweier geschätzter Dilettantinnen, sowie der Kapelle des 99. Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Fischer,** gegeben von

Herm. Engel,

königl. Musikdirektor.

Numerirte Billets a 1 M. 50 Pf., unnumerirte Billets a 1 M. sind in den Musikalienhandlungen der Herren **Bote & Bock** und **Peiser** zu haben.

Stadt-Theater

in Posen.

Donnerstag, den 18. Oktober 1883:

Mit neuen Dekorationen:

Die Zauberflöte.

Große Oper in 4 Akten von Mozart.

B. Heilbronn's

Volks-Theater.

Donnerstag, den 18. Oktober 1883:

Vorstellung und Concert.

Auftreten sämmtlicher neu engagirten Künstler und Spezialitäten mit täglich neuem Programm.

Näheres die Tageszettel.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Elise Giese mit Buchdruckereibesitzer Bruno Grunert in Berlin. Fräul. Elise Martin mit Dr. med. Fritz Holtzhauer in Berlin.

Verehelicht: Herr Aug. Kindermann mit Frl. Agnes Pacher in Hamburg. Herr Hermann Ladewig mit Frl. Klara Kranz in Berlin. Herr Richard Skrzeczek mit Frl. Charlotte Hesse in Löbau W/P. und Berlin. Rittergutspächter Otto Mießner mit Fräul. Margarethe Heinsius in Frankfurt a. O.

Geboren: Ein Sohn Herren: Hugo Gluer in Berlin. Louis Olitzki in Berlin. Julius Treitel in Berlin. Emil Hirschfeld in Berlin. Reg.-Baumeister Borchers in Meppen. Heinrich Ponsilius in Elsfleth. — Eine Tochter dem Herrn Bernhard Aron in Berlin.

Gestorben: Frau Ida Ritter, geb. Marcus in Berlin. Früherer Kaufmann Julius Goldstein in Berlin. Frau Emilie Hoffmeister, geb. Conradi in Berlin Kaufmann Johann Mewes in Berlin. Fräulein Anna Kuntze in Berlin. Verwittw. Frau Auguste Evers, geb. Götze in Berlin. Bürgermeister Hermann Geistler in Weferlingen. Frau Bertha Skrodski, geb. Meyhöffer in Kreuzburg O.-S. Frau Henriette Meyer geb. Heyenga in Burgdamm. Kantor Friedr. Poetsch in Berlin. Königl. Landrath Graf Georg von Pückler in Falkenberg O.-S. Frau Clara Dröge, geb. von Uslar in Hildesheim. Frau Clara von Ziegler und Klipphausen, geb. von Hoven in Halle a. S.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.